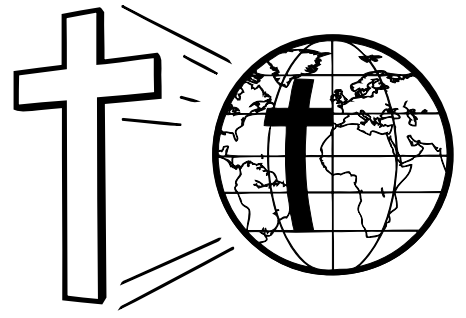
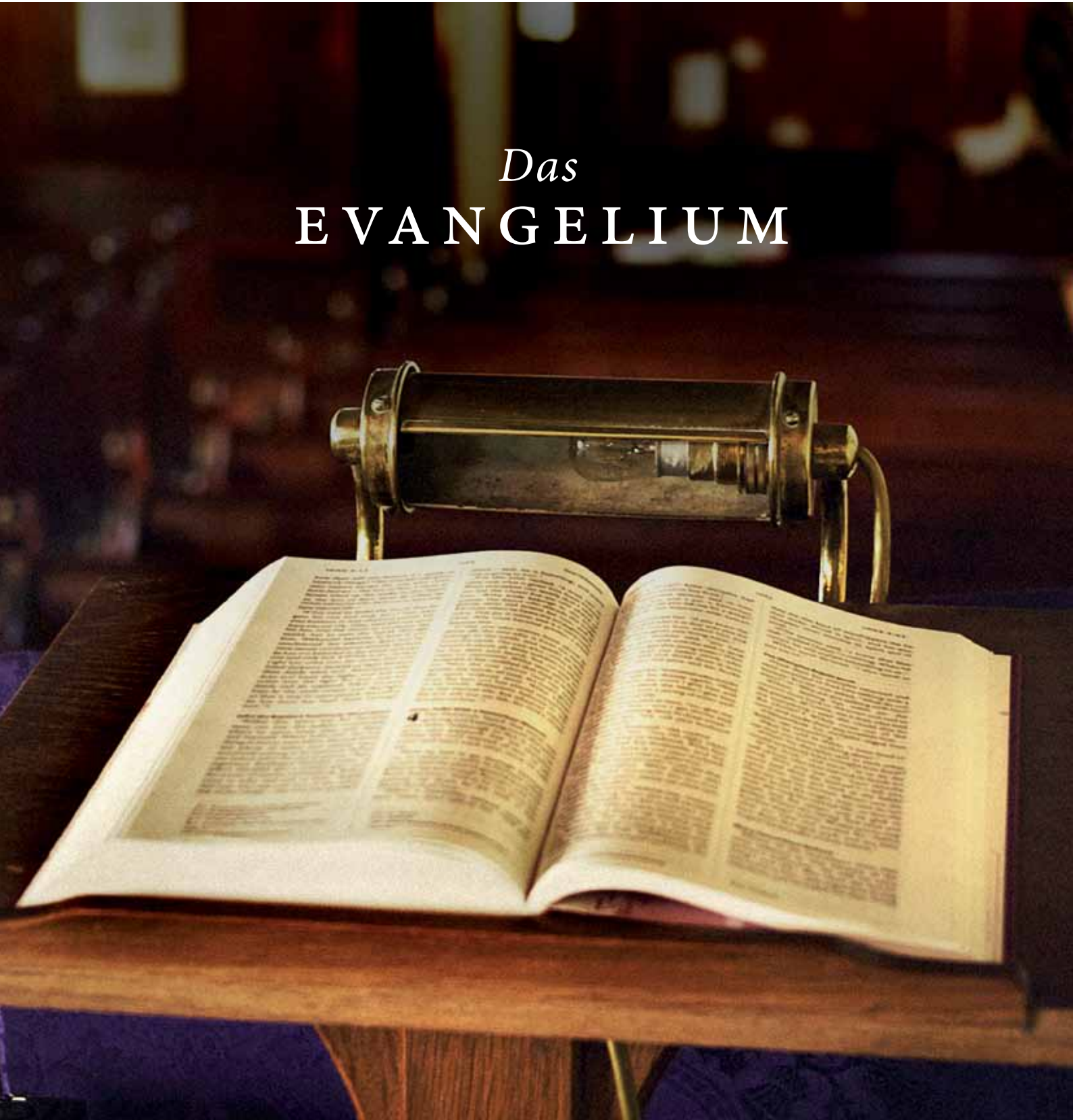


# Evangeliums Posaune



*Das*  
EVANGELIUM



# Inhalt

## DAS EVANGELIUM

### 6 Die frohe Botschaft

*Paulus verkündigte ein überaus herrliches Evangelium, das uns auch heute noch zum Heil dient.*

### 8 Die Anziehungskraft des reinen Evangeliums

*Für viele ist das Wort vom Kreuz eine Torheit. Doch rechtes Lesen öffnet eine Schatzkammer.*

### 9 Ausgelebtes Evangelium

Radiobotschaft

### 10 Unser Evangelium

### 12 Zurück zum Maßstab der Bibel

*Menschliche Meinungen sind unbeständig und unzuverlässig. Das Wort Gottes ist die ewige Wahrheit.*

### 13 Wo ist das Glück? (Gedicht)

## 3 Impressum / Editorial

Was das Herz bewegt

### 14 Die praktische Seite im Gottdienen

*Ja, unser Gottdienen passiert im Alltag. Mitten in der Arbeit, der Hektik, den großen und kleinen Kümernissen. Und hier zeigt sich, dass das Gottdienen gerade im täglichen Kampf eine unbeschreibliche Stärke wirkt.*

Jugendseite

### 16 Bewahre dein Herz

Kinderseite

### 19 Etwas Besseres

Familienseite

### 20 Schwiegermütter

### 21 Was Kindern hilft

Biografie

### 22 Hudson Taylor (Teil 25)

Urlaub

### 4 Friede in den Bergen?

### 5 Auf Schatzsuche

### 24 Ein trostvoller Zuspruch

### 25 Urlaub

Zum Nachdenken

### 26 Wirksames Beten

### 27 Die zweite Geige

### 18/28 Erlebnisse mit Gott

### 30 Nachrufe

### 31 Bekanntmachungen

### 32 Evangelium (Gedicht)

121. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

**Verantwortlicher Editor:**

Hans-Dietrich Nimz (CA)

**Mitarbeiterteam:**

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),  
Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor,  
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu  
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen  
können gesandt werden an:

**kontakt@evangeliumsposaune.org**

**A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

**www.evangeliumsposaune.org**

**www.christianunitypress.com**

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in  
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
is published monthly by Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei  
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige  
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in**

**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Lieber Leser!

*Seit 1895 wird die Evangeliums Posaune ausgesandt. Das ist nur Gottes Gnade und seiner Hilfe zu verdanken. Welche Nöte, Schwierigkeiten, Hindernisse und Angriffe gab es zu überwinden! Ich denke an die beiden furchtbaren Weltkriege und die Not zu verschiedenen Zeiten.*

*Wie wunderbar hat der treue Gott doch geholfen, dass sein teures Evangelium auch heute noch gepredigt, gedruckt und die Evangeliums Posaune in dein Heim geschickt werden darf! Ja, wir wollen das Evangelium auch weiter verkündigen und verbreiten. Wir stehen ja nur in einer langen Reihe von treuen Knechten und Mägden, die sich für Gottes Werk und die heilsbringende Botschaft eingesetzt haben. Doch als erstes hat der Sohn Gottes selbst das Evangelium verkündigt.*

*„Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich...“ (Matthäus 4,23).*

*Vor seiner Himmelfahrt hat Jesus den Befehl gegeben: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur [allen Menschen]“ (Markus 16,15).*

*Nachdem die Apostel geschlagen und ins Gefängnis geworfen waren, lesen wir: „Sie gingen aber fröhlich von des Rats Angesicht, [...] und hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus“ (Apostelgeschichte 5,41-42).*

*Aber nicht nur die ersten Jünger folgten gehorsam dem Gebot Christi. Auch von einfachen Gläubigen heißt es: „Es waren aber etliche unter ihnen, Männer von Zypern und Kyrene, die kamen nach Antiochien und redeten auch zu den Griechen und predigten das Evangelium vom Herrn Jesus“ (Apostelgeschichte 11,20).*

*So soll nun nach des Heilands Wort zu allen Zeiten und überall die Posaune des Evangeliums einen klaren Ton verkündigen.*

*„Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Matthäus 24,14).*

*Lasst uns auch dem Herrn vertrauen und weiterhin freudig sein ewiges Evangelium ausbreiten!*

H. D. Nimz



## Friede in den Bergen?

Steil geht es hinauf von Poschiavo nach der Alp Grüm. Und die Sonne scheint mächtig stark hier auf der Seite der Alpen. „Es ist Zeit, eine Rast einzulegen“, dachte ich und schaute mich nach einem geeigneten Platz um. Da bog der Weg um eine Berg-ecke. Und nun musste ich mit einem heimlichen Jauchzer stehen bleiben. Vor mir lag eine Lieblichkeit, die man nur schwer schildern kann. In dem hellen Sonnenlicht sah ich die steilen Wiesen blumenübersät! Da leuchteten die tiefblauen Enziane, und wie Gold sahen die Primeln aus. Mitten aber in der Herrlichkeit war am Weg ein Brunnen, in dem helles Bergwasser plätscherte. Und neben dem Brunnen ein Blütenbaum, um den die Bienen summten. Nicht weit davon schmiegte sich ein entzückendes Bauernhaus an die Bergflanke. „Welch ein Rastplatz!“, dachte ich. Schon hatte ich meine Umhängetasche abgeworfen. Auf dem Brunnen fand sich ein leidlich bequemer Sitz. „Hier ist der Friede“, dachte ich und lauschte auf die Stille ringsum. Nur das leise Plätschern des Wassers und das freudige Summen der Bienen war zu hören. Nun schweifte der Blick in die Weite. Dort unten lag das grüne Tal des Puschlav. Und dahinter lagen in blendender Weise die Bergamasker Alpen. „Ja, hier ist der Friede“, sagte mein Herz.

Dazwischen musste ich immer wieder in all die Schönheit ringsherum schauen. „Ja, hier ist der Friede! Es ist der richtige Platz, um Morgenandacht zu halten.“ So zog ich mein kleines Testament aus der Umhängetasche. Jetzt redete in der Stille der zu mir, der schöner ist als alle Pracht der Erde – der Herr Jesus. Da fuhr ich auf. Aus dem Bauernhaus klangen plötzlich heftige und wütende Stimmen. Eine wilde Keiferei! Und dann schlurft ein alter Mann aus der Tür. Sein Gesicht war hart und verbittert. Er setzte sich neben einen Schuppen und fing an, irgendetwas zu basteln, was ich nicht erkennen konnte. Es war, wie wenn eine Wolke vor die Sonne gezogen wäre. Der Glanz war dahin. Und ich begriff erschüttert: „Nein! Hier ist der Friede auch nicht!“ Richtig traurig war ich, während ich dem alten Mann zusah. Gern hätte ich ihm ein Wort gesagt. Doch ich kann nicht italienisch sprechen. So blätterte ich in meinem Neuen Testament, bis ich die Stelle fand, wo der Herr Jesus mit seinen Jüngern kurz vor seinem Tod am Kreuz spricht: „Den Frieden lasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt [...]“. Dann bin ich schnell aufgebrochen. Traurig und fröhlich zugleich stieg ich weiter. Traurig, weil ich an den alten Mann dachte, der inmitten der Herrlichkeit so elend ist. Ich dachte an die vielen, die ihr elendes Herz durch die Welt tragen und doch leer bleiben. Fröhlich aber war ich, weil Jesus mir Frieden geschenkt hat. Nun konnte ich mich recht freuen an all dem, was mein Auge sah.

Wilhelm Busch



# Auf Schatzsuche

*Viele Menschen scheinen permanent auf der Suche zu sein. Auch in der Urlaubszeit, die eigentlich der Erholung und Ruhe dienen sollte, scheinen sie gehetzt und getrieben. Welche Schätze werden wir aus dem nächste Urlaub mitbringen?*

**Z**u Tausenden fahren sie in den Urlaub! Hoffnungsfroh! Erwartungsvoll! Doch auch bedrückt, belastet, ohne Vorfreude. Die einen wollen viel sehen, viel erleben. Die andern fliehen vor ihrem Alltag, ihrer Umwelt, ja, sogar vor sich selbst. Alle sind sich jedoch in einem Punkt einig: Wenn sie zurückkehren, möchten sie etwas aus dem Urlaub mitbringen. Was mag es sein, wonach die Menschen suchen? Welche „Schätze“ sind es, die man sich mitbringen kann? Im Zeitalter der Umfragen stellte ich einigen Menschen die Frage: „Was haben Sie sich aus Ihrem Urlaub mitgebracht?“ – Hier einige Antworten:

1. *Eine Rentnerin*, die zum ersten Mal in den Alpen war, konnte in ihrer Freude kaum genug Worte finden. Ihr Schatz aus dem Urlaub bestand aus lauter Staunen über die von Gott so wunderbar geschaffene Welt: Die schneebedeckten Berge, die gischtspritzenden Gebirgsbäche, die Passstraßen und die Felsklüfte, die auf- und untergehende Sonne hinter den Bergriesen, die rollenden Donner, die vielfältige Blumenwelt, die Glocken der Viehherden und der Widerhall der Glocken aus der nahen Bergkapelle.

2. *Eine Frau aus dem Berufsleben*, die ebenfalls zum ersten Mal in den Bergen war, sagte zu mir: „Wie klein ist doch der Mensch und seine Probleme und sein Schaffen, gemessen an der majestätischen Größe, welche uns in der Welt der Berge und Täler, der Felsschluchten und Gebirgswässer begegnet.“ Ganz demütig und dankbar kehrte diese Frau in ihren kleinen Alltag zurück und dachte noch oft an Urlaubszeit. Ihr Schatz aus dem Urlaub war die Erkenntnis: Der die Erde und das Meer und die Berge geschaffen hat und auch erhält, wie sollte der die Probleme meines Lebens nicht lösen können?

3. *Als Dritte fragte ich eine Mutter*, welcher ein Erholungsurlaub in einem Mütterheim möglich war. Ihr Schatz war die Entdeckung, dass sie eine neue Art der Geduld lernen durfte: Eine Geduld, die nicht Trägheit,

Resignation oder Aufschub bedeutet, die nichts mit Hoffnungslosigkeit zu tun hat. Diese Mutter hatte eine ganz neue Geduld entdeckt: Eine lebendige Geduld voll Triebkraft, eine tragende Geduld ohne Unwilligkeit, eine wartende Geduld ohne Fordern.

4. *Zum Vierten fragte ich einen Mann* nach seinem „Urlaubsschatz“. „Ja“, antwortete er, „als ich in den Urlaub fuhr, war ich so weit ‚fertig‘, dass ich bald gar nicht mehr wusste, wer ich eigentlich war: Ob noch Mensch, ob noch Maschine; ob ich nur noch ‚funktionierte‘ oder doch noch ‚lebte‘. Im Zeitalter der Technik bringen uns die Maschinen ja fast um unser Mensch-Sein.“ Dieser Mann fragte erst sich: Wer bin ich wirklich? Und er kam dann in der Stille und Ruhe des Urlaubsortes zu der Frage: „Herr, wer bin ich? Und wie siehst du mich?“ Und da dem ehrlich Fragenden immer noch Antwort zuteil wird, erlebte dieser Mensch ganz neu: Ich muss nicht alles allein tun. Ich bin nicht letzte Instanz in der Verantwortung. Gott hat mich nicht als ‚Lückenbüßer‘ eingestellt, der alles Unangenehme zu erledigen hat. Nein, ich darf ‚Kind‘ sein. Sein fröhliches Kind an seiner väterlichen Hand! Nicht ohne Arbeit und Aufgaben, aber geführt von ihm, jeden Tag vierundzwanzig Stunden lang.

*Und nun zu dir!* Es ist nicht ausschlaggebend, wann, wohin und ob du überhaupt in den Urlaub fahren kannst, sondern wichtig ist allein, dass du Zeit findest, dir neue Schätze zu suchen oder auch nur die alten wieder zu entdecken. Wie schön wäre es, wenn du gleich wie diese Befragten solche Schätze gewinnst wie dankbares Staunen, demütiges Danken, ganz neue Geduld. Ja, eine frohmachende Erkenntnis und einen Schatz, dessen ganze Fülle Himmel und Erde nicht fassen kann und der uns doch ganz persönlich meint, wenn er uns sagt: Ich liebe dich! Dieser größte Schatz ist Jesus Christus, der sein Leben für dich gab. Nimm ihn an als deinen besten Schatz! Dann hast du dir den teuersten Schatz aus deinem Urlaub mitgebracht. Anni Kaiser

# Die frohe Botschaft

„Wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er sei der Herr“ (2. Korinther 4,5)

**W**ie eindeutig spricht hier der Apostel Paulus über den Mittelpunkt seiner Verkündigung. So konnte er sprechen, nachdem Jesus, der gekreuzigte und auferstandene Heiland, der Mittelpunkt seines Lebens geworden war. Dieses Wunder geschah in der Gottesstunde vor Damaskus. Aus dem Verfolger wurde ein Apostel und Führer der Christengemeinde, ein entschiedener Zeuge seines Herrn. Die Botschaft von Jesus Christus bleibt auch heute die rettende und verändernde Kraft für jeden, der sich ihm von Herzen und bedingungslos anvertraut.

Die Kraft Jesu wird auch in unsern Tagen neu erlebt. Menschen, die sich Jesus anvertrauen, haben eine wunderbare Befreiung von schweren Bindungen erlebt. Sie kamen aus Einsamkeit und Enttäuschung in die Lebensgemeinschaft mit dem Heiland und fanden Brüder und Schwestern im Glauben.

Auf der anderen Seite erleben wir heute eine zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber dem Evangelium von Jesus. Seine Gottessohnschaft wird geleugnet. Er soll Mensch sein und nur Mensch! Antichristliche Kräfte gehen in vielen Teilen unserer Welt zum Angriff über. Und welche Einbrüche erzielt der Feind bis hinein in die Reihen der Gemeinde Jesu! Man ist da und dort bereit, sich der Verhaltensweise dieser Welt anzupassen, Glaubensstellungen aufzugeben und schwerwiegende Zugeständnisse mit dem Zeitgeist zu machen. Das ist eine höchst beunruhigende und alarmierende Tatsache!

Vor diesem dunklen Hintergrund ist ernste Besinnung auf das Wort Gottes geboten. Die Verkündigung der Heilsbotschaft muss den höchsten Stellenwert

vor jedem anderen Dienst behalten, den wir unseren Mitmenschen heute schuldig sind. Vergessen wir nicht, dass auch der moderne, fortschrittliche Mensch um Lebensschuld und Lebensangst weiß! Alle Errungenschaften können seine tiefe Sehnsucht nach Frieden und Geborgenheit nicht stillen. Der Mensch kann seinem Mitmenschen nicht Antwort geben auf die letzten Fragen nach dem Woher und Wohin. Hinter den glänzenden Fassaden unserer Wohlstandsgesellschaft finden sich oft innere Leere und schreckliche Verzweiflung. Hier hören wir den Befehl unseres Herrn: „Christen an die Front des Evangeliums!“ An drei Aussagen dieser Losung wollen wir uns ausrichten:

*Wir verkündigen nicht uns selbst.*

Paulus hätte, menschlich und geistlich gesehen, manches von sich zu rühmen gehabt. In seiner „vorchristlichen“ Zeit war es rühmend, „nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich“ zu sein. Und was war rühmend im Dienste seines Herrn Jesus Christus? Paulus war gesegnet mit viel Frucht! Er hat mehr gearbeitet als seine Mitbrüder. Die Liste seiner Leiden ist tief beeindruckend. Ihm sind besondere Offenbarungen, Geistesgaben und Erkenntnisse geschenkt. Das wären alles Gründe, sich herauszustellen und Werbung für seinen Namen zu betreiben.

Solcher Versuchung begegnet Paulus mit ganzer Entschlossenheit. Für Selbstverherrlichung und Selbstempfehlung soll im Leben und im Dienst des Knechtes Jesu Christi kein Raum mehr sein. „Wir predigen nicht uns selbst!“



### *Wir verkündigen Jesus Christus*

Gott sei Dank, es gibt einen anderen Verkündigungsinhalt eines Zeugen Jesu: Jesus Christus! In ihm ist Gottes Heil für eine heillose Welt erschienen! An ihm scheiden sich die Geister! Er ist das Ärgernis für jeden, der von Selbsterlösung schwärmt. Er wird aber zum Heiland, zum Retter und Freund für alle, die ihm ihr durch Sünde verpfushtes Leben ausliefern.

Paulus weiß aus persönlicher und dienstlicher Erfahrung um die verändernde Kraft des Evangeliums. „Ist jemand in Christus, dann ist er eine neue Schöpfung, das Alte ist vergangen, ein Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17). Paulus weiß auch, dass in dem „Lamm Gottes“ die Schuldfrage gelöst ist und in dem Sieger vom Ostermorgen die Machtfrage. Jesus, der Gekreuzigte, lebt! Wenn der Tod naht, dann kann man ihm mit dem Blick auf Jesus ohne Angst ins Auge sehen, weil die Seinen mit ihm leben sollen! Der Geist Jesu Christi ist die selige Ursache für die geheimnisvolle Führung, Erquickung und Bewahrung auf dem Lebensweg zum himmlischen Ziel. So wollen wir trotz erlebter Rückschläge und Niederlagen, trotz Feindschaft, Hass und Verfolgung mit dem Apostel sagen und es auch tun: „Wir verkündigen Jesus Christus!“

Gerade in unserer Zeit gewaltiger Erschütterungen und großer Angst vor dem kommenden Geschehen wollen wir das Banner des Evangeliums von dem Heil Gottes in Jesus aufrichten. Dabei ist es nicht mit schnellen Formulierungen und Bekenntnissen und mit der Übernahme von Glaubenssätzen getan. Nein, Jesus selbst muss die Mitte unseres Lebens werden und bleiben!

Lässt uns sein Wort nach Johannes 5,39 nicht aufhorchen: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeugt; aber zu mir wollt ihr nicht kommen!“?

Man kann also ein Ja zur Bibel und zu Bekenntnissen haben, ohne in der Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus zu sein. Paulus ging es um Jesus, um Rechtfertigung und Heiligung und um Erlösung durch den Glauben. Um des Herrn willen ließ er sich einsperren und schlagen. Sein Dienst galt der Gemeinde und durch sie der Welt. Die Christusverkündigung bleibt der Inhalt der Botschaft dieses einmütigen Mannes.

### *Wir bekennen: Jesus ist der Herr!*

Gott hat ihn erhöht und ihm einen Namen über alle Namen gegeben. Sein Königtum wird einmal herrlich offenbart werden. Jesus, der jetzt zur Rechten Gottes sitzt, will auch unser Herr sein, nicht nur Heiland und Erretter, Freund und Bruder! Er will in allen Lebensbereichen unser Herr sein, am Sonntag und im Alltag, in der Jugend und im Alter.

Diesen Werdegang hat Jesus gewiss gemeint, wenn er nach Johannes 12,24 vom „Weizenkorn-Weg“ spricht. Da, wo wir uns zu bedingungsloser Jesusnachfolge rufen lassen und dazu bereit sind, werden Geistesfrüchte gewirkt und, soweit es unserem Herrn gefällt, auch Geistesgaben empfangen. Danach wollen wir uns ausstrecken.

Gott bewahre uns vor einer falschen Zufriedenheit in geistlichen Dingen! Er hat immer mehr zu geben als das, was wir bis jetzt aus der Fülle Christi empfangen haben. Seinem Jünger Nathanael sagt Jesus: „Du wirst noch Größeres sehen!“ Voraussetzung ist das Ja des Gehorsams zum „Weizenkorn-Weg“. Wir sollen geführt werden von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg, von einer Erfahrung mit dem Herrn zur andern. Das geht nicht ohne Sterben, nicht ohne die Bereitschaft, Jesus in unserem Leben Herr werden und bleiben zu lassen.

Die höchste und anbetungswürdige Auswirkung von Golgatha wird in Offenbarung 12,10 beschrieben: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und seines Christus geworden.“ Von diesem hohen und herrlichen Ziel aus verstehen wir erst recht, wenn Paulus sagt: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er sei der Herr!“ Wir wollen das gleiche tun – bis dass er kommt!

EP

*„Jesus selbst muss die  
Mitte unseres Lebens  
werden und bleiben!“*

# Die Anziehungskraft des reinen Evangeliums

**E**inige von uns können sich wohl noch an die Zeit erinnern, da es leicht war, die Leute zu einer religiösen Versammlung einzuladen. Und man konnte auch damit rechnen, dass das Versammlungshaus nicht leer blieb. Auch war die Gegenwart Gott stets spürbar. Heute aber scheint es im Allgemeinen anders zu sein.

In der menschlichen Natur ist eine gewisse Unzufriedenheit, die ihn veranlasst, bald dieses, bald jenes zu versuchen. Er sehnt sich nach Unterhaltung, wo er sich selbst eine Zeit lang vergessen kann. Nach etwas, das in ihm die Empfindung wachruft, als wäre er für eine kurze Zeit in eine ganz andere Welt versetzt. Es ist ihm nicht wohl, wenn es nicht etwas Außergewöhnliches gibt, dem er seine Aufmerksamkeit zuwenden kann.

Die Ursache dieses Gefühls liegt darin, dass der Mensch von Gott getrennt ist. Nur eine Wiedervereinigung mit seinem Schöpfer kann ihm dauernde Zufriedenheit bringen. Aber weil der Mensch dieses nicht erkennt und versteht, sucht er nach Vergnügungen in der verkehrten Richtung und in den Dingen, die nicht befriedigen. Gott, der dieses Verlangen des Menschen kennt, hat seine Kinder dazu bestimmt, als Lichter in dieser Welt zu scheinen und mit ihrem Wandel zu bezeugen, dass nur in Gott die wahre Befriedigung zu finden ist.

Die Gemeinde des Herrn ist eine Zeit lang diesem Gebot Gottes auch tatsächlich nachgekommen. Mit der Zeit aber schlich sich Verweltlichung, Stolz und alles Mögliche in viele Gemeinden ein, und der Geist Gottes wurde verdrängt. Formalität nahm die Stelle des geistlichen Lebens ein und ließ die Versammlungen ohne die Anziehungskraft, die wirklich zufriedenstellt. In dem Menschen ist jedoch die gleiche Unruhe wie zuvor geblieben. Und wenn die Kirche diese nicht befriedigt, so wendet man sich etwas anderem zu. Die Welt hat dieses erkannt und versucht, daraus ihren Gewinn zu ziehen, selbst wenn es dem Menschen zum Schaden gereicht. Daher haben wir die vielen Vergnügungsorte, wohin die Leute bei Tag und Nacht, während der Woche und an den Sonntagen gehen können. Kaum jemand hat noch

ein Verlangen, am Sonntag eine religiöse Versammlung zu besuchen.

Die sogenannte religiöse Welt hat schon alles mögliche versucht, um Menschen wieder zu den Gottesdiensten anzulocken. Aber gleich wie der Arzt Gift mit Gift bekämpft, so hat man versucht, dieses Übel mit gleichen Übeln zu bekämpfen. Viele Kirchengänger haben fast alles, was die Welt tut, herangezogen. Der einzige Unterschied ist nur der, dass sie diese Dinge unter dem Deckmantel der Religion tun. Wenn die sogenannte Christenheit solche Dinge tut, so trägt dieses nur dazu bei, dass die Welt das Vertrauen zum Christentum gänzlich verliert. Das Resultat ist stets das Gleiche: Die Kirche erniedrigt sich in den Augen der Welt, während die Welt dadurch nicht gebessert wird. Anstatt dass die Welt von der Kirche gewonnen wird, gewinnt die Welt einen umso festeren Halt an der Kirche, wenn sie sich erniedrigt, zu solchen Mitteln zu greifen. Es ist wahr, Leute können durch Belustigungen aller Art interessiert werden, aber wenn diese vorüber sind, dann sind auch die Leute wieder fort. Wenn wir in dieser Hinsicht nachgeben, werden die Leute nichts als ein leeres Bekenntnis bekommen. Aber was ist die wirkliche Mission der christlichen Gemeinde?

**D**ie Mission der christlichen Gemeinde ist, den Verlorenen nachzugehen und für die zu sorgen, die bereits beim Herrn Frieden gefunden haben. Sie soll die Menschen lehren, Gott von ganzem Herzen und aus allen Kräften zu lieben, und sie auf die Pflichten gegen ihre Mitmenschen aufmerksam machen. Unser Zusammenkommen sollte zur gegenseitigen Erbauung in unserm allerheiligsten Glauben dienen. Das Haus, das zum Dienst und der Anbetung Gottes geweiht worden ist, sollte stets mit einer gewissen Ehrfurcht betreten werden. Wenn eine Gemeinde diese Mission aus den Augen verliert, so ist damit auch ihr Einfluss für das Gute dahin. Es mag anfänglich scheinen, als ob sie viel gewinne und große Fortschritte mache. Bald wird sich jedoch der geistliche Verlust zeigen. Lasst uns zusehen, dass wir einen weiten



Zwischenraum zwischen uns und der Welt haben, damit jeder deutlich erkennen kann, wofür wir einstehen.

Vor allem lasst uns Christus erheben. Von ihm soll die Anziehungskraft ausgehen. Er hat gesagt: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ (Johannes 12, 32). Sein Wort, das ewige Evangelium ist die göttliche Einladung. Und wenn Menschen Christus erkennen und Frieden in seinem Blut finden, dann wird das Evangelium zu einer Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Eine Gemeinde, die mit dem Heiligen Geist und der Kraft Gottes erfüllt ist, wird die Leute anziehen. Alles andere ist ein Fehlschlag.

Was wir so sehr benötigen, ist größerer Ernst und größere Entschiedenheit. Lasst uns der Welt Jesus als einen sündenvergebenden Heiland vorstellen und uns auch nicht scheuen, die große Liebe und Macht unseres Gottes zu rühmen. Wenn wir Gott ehren, wird er auch uns ehren. Er wird uns nicht zu Schanden werden lassen, wenn wir die Hilfsbedürftigen auf ihn hinweisen als den Arzt der Seele und des Leibes. Wenn unsere Versammlungen geistlich, voll Liebe und heiligen Ernstes sind, so werden wir finden, dass wir eine Anziehungskraft haben, welche die Menschen herbeizieht. Lasst uns Gott selbst in den Vordergrund stellen und ihm von ganzem Herzen folgen! A.E. Jones

## Ausgelebtes Evangelium

Epheser 4,32: „Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleich wie Gott euch vergeben hat in Christus.“ Hier haben wir eine klare Beschreibung der Erlösung. Sie enthält nichts Verschwommenes, sondern sie ist ein vollkommener Spiegel der Selbstprüfung, ob wir die Erfahrung der Erlösung besitzen oder nur ein Lippenbekenntnis haben. Ganz einfach erklärt, bedeutet das Evangelium die Geschichte der versöhnenden Liebe Gottes. Evangelium in Aktion ist die Wirklichkeit der versöhnenden Liebe in unserem Alltag. Diese Erlösung muss sich in unserem täglichen Leben zeigen. Wenn wir das Heil erfahren, dann wirkt der Geist Gottes die Tugenden des Lebens in unseren Herzen, die Tugenden, die in Epheser 4,32 aufgezählt werden. Diese Eigenschaften sollten nie als schwach verachtet werden, denn sie sind die stärksten Mächte in dieser Welt. Sie sind die dynamischen Kräfte in den menschlichen Beziehungen. Sie sind die Waffen des guten Lehrers, der das Leben eines Kindes formt. Sie bewegen die Eltern, sich für ihre Kinder aufzuopfern. Sie gestalten die Ehe zu einer untrennbaren Einheit. Das Evangelium bietet

jedermann die mächtigen Kräfte an, die das glücklichste und schönste Leben garantieren, das auf Erden geführt werden kann.

„Seid aber untereinander freundlich.“ Freundlichkeit und Gütigkeit sind die treibende Kraft im Leben eines Christen. Allem und jedem sollen wir mit Güte begegnen.

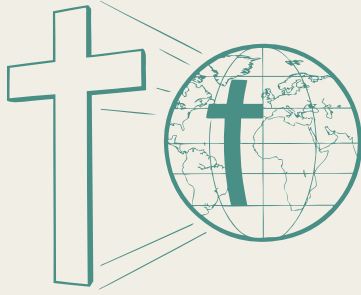
Gott hat sicherlich eine gewisse Absicht, wenn er wünscht, dass unser Leben die Freundlichkeit ausstrahlt. Er wusste, dass die Güte etwas ist, das alle Menschen verstehen. Freundlichkeit überschreitet die Grenzen der Sprachen, der Rassen und der Klassen und spricht von Herz zu Herz. Darum verleiht Christus mit seiner Erlösung die Güte und Freundlichkeit, damit seine Nachfolger überall diese Kräfte weitergeben können. Sie sind das große Heilmittel aller menschlichen Beziehungen. Gott macht die Freundlichkeit zu einem Teil des christlichen Charakters, weil sie in der Welt so dringend nötig ist. Von allem, was die Kinder der Welt von den Kindern Gottes brauchen, stehen Freundlichkeit und Güte an erster Stelle.

„Seid freundlich“, meint nicht nur, freundliche Gefühle zu hegen. Es bedeutet, Taten der Freundlichkeit aus-

zuführen. Gott misst unsere Güte nicht an der Gefühlsaufwallung, die wir nach einem Gottesdienst erleben, oder nach unseren Zeugnissen, sondern nach unseren Taten im Alltagsleben. Als die erste Gemeinde Petrus kommen ließ, um für die eben verstorbene Tabaea zu beten, da hörte er nicht nur das Zeugnis ihrer Güte von den Lippen ihrer Geschwister und Freunde. Er sah die Mäntel und Kleider, die Tabaea für die Armen genäht hatte. Unsere Güte sollte praktisch sein. Die Freundlichkeit, die aus dem Herzen und von den Händen der Christen fließt, hat einen praktischen Wert. Eine Christin betete für eine Trinkerin, und Gott heilte sie. Doch bevor das geschah, säuberte die Christin das Haus der kranken Frau und pflegte ihren gebrochenen Körper, nachdem die Fürsorgeämter sie aufgegeben hatten. Ich glaube, dass sie das Gebet des Glaubens für die arme Frau nicht hätte beten können, wenn sie den Weg für dieses Gebet nicht durch ihre gewinnende, praktische Hilfe gebahnt hätte.

Lasst uns diesen Vers aus Epheser 4,32 auch in unserem Leben praktizieren und damit das Evangelium unseres Heilands ausleben!

EP



# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

# Unser Evangelium

*„Ist nun aber unser Evangelium verhüllt, so ist es bei denen verhüllt, die verloren gehen, bei denen der Gott dieser Welt das Denken der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi aufscheint, der das Ebenbild Gottes ist. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus als den Herrn, uns aber als eure Knechte um Jesu willen.“ (2. Korinther 4,3-5)*

„Evangelium“ bedeutet „die gute oder frohe Botschaft“. Ja, das Evangelium ist die frohe Botschaft von Christus. Im Neuen Testament, besonders in den Briefen des Apostels Paulus, kommt das Wort „Evangelium“ sehr häufig vor. In Römer 15,16 erwähnt der Apostel „das Evangelium Gottes“ und im 19. Vers „das Evangelium Christi“. Und in Galater 1,11 sagt er ausdrücklich, dass das Evangelium nicht menschlich ist, woraus deutlich wird, dass es Gottes Botschaft an uns Menschen ist. Gott hat dieses Evangelium an uns gerichtet mit der Absicht, dass es unser Leben umgestalten und froh machen soll.

**F**roh machende Botschaften haben wir gewiss auch schon durch Menschen empfangen. Inmitten der vielen Traurigkeiten des menschlichen Lebens hat uns gewiss schon hier und da ein menschliches Wort aufgemuntert. Aber das Evangelium gibt mehr als nur eine vorübergehende Aufmunterung. Die Botschaft des Evangeliums hat eine Kraft, die lebendig und ewig ist. In ihrer Bedeutung und in ihrem Inhalt ist sie durch nichts zu übertreffen. Es ist die Botschaft vom Heil Gottes, das in Jesus Christus erschienen ist. Es ist die Botschaft der Gnade, der Rettung und der Seligkeit.

**I**m Blick auf die weltweite Herrschaft der Sünde und der totalen, aussichtslosen Verlorenheit der Menschheit konnte die Botschaft des Evangeliums doch wirklich nur eine Freudenbotschaft sein. Wie sehnsüchtig und verlangend haben Menschen auf diese froh machende Botschaft gewartet! Das Evangelium vom Heil in Jesus hat eine ganz neue Zeitepoche eingeleitet. Jesus predigte das Evangelium vom Reich Gottes und rief zur Buße und zum Glauben an das Evangelium auf. Er bezeugte, dass er gesandt sei, den Armen das Evangelium zu verkündigen, die zerstoßenen Herzen zu heilen, den Gefangenen zu predigen, dass sie los sein sollen und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen (Lukas 4,18). Hier ist nicht die natürliche Armut gemeint, denn das Evangelium ist für Arme und Reiche. Jesus redet vielmehr von den geistlich Armen und von einer verborgenen Armut, die nur wenige sehen und erkennen.

Er beschreibt die Armen als solche, die ein zer Schlagenes, schuldbelastetes Herz haben, die Heilung brauchen. Es sind Menschen, die geistlich blind und unter dem Bann der Sünde gefangen sind und frei gemacht werden müssen. In dieser Armut lebten die Menschen damals und zum großen Teil auch heute.

**A**ber in diese Not und Armut brach die rettende Botschaft des Evangeliums ein. Durch sie wird der ganzen Menschheit der ganze Heilssegen in himmlischen Gütern angeboten. Sie zeigt uns den Weg zu Gott und zum heilenden Born der Gnade. Diese Botschaft weist uns auf den Reichtum in Gott hin und zeigt uns die Glückseligkeit der Seele, wenn sie im Frieden Gottes ruht. Aufgrund dieser vielseitigen Segnungen des Evangeliums hat Paulus das Evangelium für so wichtig gehalten, dass er mit großem Eifer für die unverfälschte Verkündigung eintrat und jede Art der Verfälschung als ein großes Übel verurteilte (siehe Galater 1).

Nun kommt es natürlich sehr auf die Stellungnahme des einzelnen Menschen zum Evangelium an. Das Evangelium ist doch das eigentliche „Wort vom Kreuz“, und der Apostel sagt: „Das Wort vom Kreuz ist eine

Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft“ (1. Korinther 1,18). Was bedeutet uns das Evangelium? Was bedeutet es dir? Ist es dir vielleicht auch eine Torheit, eine leere, sinnlose, nichtssagende Botschaft? Oder ist es dir schon zu einer wirklichen Gotteskraft geworden?

**W**ie schade, dass dieses herrliche Evangelium noch bei so vielen Menschen verdeckt und verhüllt ist! Paulus sieht einen großen Ernst damit verbunden, nämlich das Verlorenwerden. Soll das auch auf dich zutreffen? Ach, könnte doch Gott durch diese wenigen Worte zu uns reden und uns die Herrlichkeit seines Evangeliums ein wenig aufdecken!

Das Evangelium ist die letzte Botschaft Gottes an uns Menschen. Nehmen wir doch bitte diese Botschaft zu Herzen, denn sie will uns eine Gotteskraft sein, durch die wir selig werden sollen!





# Zurück zum Maßstab der Bibel

*„Und ich hob meine Augen auf und sah, und siehe, ein Mann hatte eine Messschnur in der Hand. Und ich sprach: Wo gehst du hin? Er aber sprach zu mir: Dass ich Jerusalem messe und sehe, wie lang und weit es sein soll.“*

*(Sacharja 2,5-6)*

**D**ieses Bibelwort spricht von einer Messschnur, die offensichtlich zum Messen gebraucht wurde. Im ersten Teil unseres Textkapitels ist aber noch ein anderes Bild aufgezeigt. Hier war der Blick des Propheten auf die „vier Hörner“ gerichtet. Hörner sind in der Bibel ein Sinnbild der Macht. Weltliche Mächte hatten das Volk Gottes bedrängt und zerstreut. Diese Zulassungen Gottes waren eine Strafe auf den beständigen Ungehorsam, vor dem das Volk immer wieder gewarnt worden war. Nun aber wollte der Herr sein Volk wieder in Jerusalem sammeln und ihm Ruhe schaffen. Der Mann mit der Messschnur in der Hand war beauftragt, die Stadt zu messen und festzulegen, wie lang und wie weit sie sein soll. Ihm wird aber sogleich gesagt, dass die Stadt „ohne Mauern“ bewohnt werden soll wegen der Menge ihrer Bewohner, und der Herr sprach: „Ich will eine feurige Mauer um sie sein und mich herrlich darin erzeigen“ (Vers 9).

Unser Bibelwort trägt somit einen geistlichen Charakter und will im geistlichen Sinn verstanden sein. Es geht also nicht um die Festlegung eines Flächenmaßes für diese Stadt, noch um den Stand ihrer Steinmauern, sondern wir haben eher an die Lebensrichtung ihrer Bewohner zu denken und an den Maßstab des Wortes, der dafür neu aufgerichtet und klargestellt werden musste. Ein deutliches Vergleichsbild hierzu finden wir in Amos Kapitel 7, und hier heißt es in Vers 8: „Der Herr sprach zu mir: Was siehst du, Amos? Ich sprach: Eine Bleischnur. Da sprach der Herr zu mir: Siehe, ich will eine Bleischnur ziehen mitten durch mein Volk Israel und ihm nichts mehr übersehen.“ Der Herr legt den Maßstab seines Wortes bei seinem Volk an, um ihm

zu zeigen, wie es in Wirklichkeit zu seinem Gott steht.

Um diesen Maßstab geht es auch heute. Der göttliche Maßstab ist der Maßstab der Bibel. Dass es diesen Maßstab für uns gibt, sollte uns dankbar und froh machen. Ohne diesen Maßstab gäbe es eine entsetzliche Verwirrung, absolute Orientierungslosigkeit und unausstehliche Gerichte und Urteile von Seiten der Menschen. Der Maßstab der Bibel ist so gut, so gerecht, so unwandelbar und heilig, wie Gott selbst ist. Er kommt aus der Liebe Gottes, und Liebe ist Wohlwollen. Er ist von Gott erdacht und es stehen reine und heilsame Absichten dahinter. Die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern sie sucht und will das Glück und Wohl des anderen. Darum sagt der Beter des 119. Psalmes: „Wohl denen, [...] die im Gesetz des Herrn wandeln!“ Jedes Gesetz ist gleichzeitig auch ein Maßstab, und weil Gottes Wort ein Gesetz ist, so ist es auch ein Maßstab. Und Jesus sagt: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und wer meine Gebote hält, der ist es, der mich liebt!“ Es ist darum falsch, aus gewissen Teilen der Bibel einen Maßstab aufzubauen, und es ist ebenso verkehrt, die Bibel seinen eigenen Ansichten anzupassen. Petrus nennt das ein „Verdrehen der Schrift zur eigenen Verdammnis“ (2. Petrus 3,16). Wer über Gottes Wort argumentiert und wer nur gewisse Teile zur Stütze für seine eigenen Ansichten benutzt, der will nicht gehorchen. Im Wort unseres Gottes ist sein heiliger Wille verankert. Was jemand mit dem Wort tut, das tut er darum gleichermaßen auch mit dem Willen Gottes! – Ärger am Wort ist auch Ablehnung und Verachtung des göttlichen Willens. Das Nichtbefolgen des Wortes Gottes ist auch ein bewusstes Nichtbefolgen seines Willens.

**E**benso sind auch die Liebe, der Glaube, die Ehrfurcht und der Gehorsam zum Wort gleichfalls auch Liebe, Glaube, Ehrfurcht und Gehorsam zum Willen Gottes! Was immer mit dem Maßstab des Wortes geschieht, geschieht auch mit dem Willen Gottes. Umgehen wir seinen Maßstab, so umgehen wir auch seinen Willen; erfüllen wir ihn, so erfüllen wir auch Gottes Willen.

Der Maßstab dient zum Messen. Denken wir einmal daran, wie notwendig und nützlich der Maßstab im Berufsleben ist. Man kann ihn einfach nicht entbehren. In gleicher Weise sagt Paulus: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen und zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17). Und wer soll und darf uns messen? In erster Linie der Herr, denn er sagt: „Ich will die Bleischnur ziehen mitten durch mein Volk“! Aber in der Offenbarung 11,1 schreibt Johannes: „Und es ward mir ein Rohr gegeben, einem Stecken gleich, und er sprach: Stehe auf und miss den Tempel Gottes und den Altar und die darin anbeten.“ Die Predigt, die aus dem Wort kommt und Gottes Wort ist, ist der Maßstab, an dem wir uns messen lassen sollten. Wer aufrichtig ist und Gottes Wort liebt, der wird sich gerne daran messen lassen, und stellt er ein „Unter- oder Übermaß“ fest, so wird er sich korrigieren lassen und mit dem Dichter sagen:

*„Dein'n Willen, Herr, allein  
auf Erden will ich tun,  
in jedem Wort und jeder Tat,  
bis ich bei dir kann ruhn.“*

Und was geschieht, wenn sich jemand nicht messen lässt? Er wird seine geistliche Orientierung und seinen inneren Halt verlieren. Er wird den Frieden seines Herzens und die Ruhe seines Gewissens einbüßen. Er wird bald unter Schuld und Anklagen zu leiden haben und feststellen, dass er nicht mehr in die Bruderschaft der Gemeinde hineinpasst. Er wird in Irrtümer hineingeraten, und das Bedauerlichste ist, dass er in solchem Zustand nicht beim letzten Gericht vor dem gerechten Richter bestehen kann. Jesus sagt uns ausdrücklich: „Das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn richten am Jüngsten Tage“ (Johannes 12,48).

Jeder von uns muss deshalb zurück zum biblischen Maßstab, sofern er davon abgetreten ist; und wir wollen neu erkennen, wie wichtig es ist, sich den Maßstab Gottes zum persönlichen Maßstab des Lebens zu machen. Möge es dein und mein Entschluss sein und bleiben, am Maßstab der Bibel festzuhalten und das ewige Ziel zu erreichen.

Gustav Sonnenberg

## Wo ist das Glück?

*Wo ist das Glück, das große, leuchtend klare,  
das tief und reich die Seele ganz erfüllt?  
Wo ist das Glück, das ewig reine, wahre,  
das auch die tiefe, heiße Sehnsucht stillt?*

*Es blühet nicht auf dieser Erde Auen  
in Geld und Gut, in Erdenglanz und Macht,  
nicht wo der Kunst sie schöne Tempel bauen  
und häufen alle Erdenlust und Pracht.*

*Es blüht nicht in der Städte stolzen Hallen,  
nicht in Palästen, wo die Seide rauscht.  
Du musst nicht hin zu frohen Festen wallen,  
wo man der Weltlust süßer Stimme lauscht.*

*So lass mich nach den Bergeshöhen wallen,  
wo Alpenrot und Edelweiß erblüht,  
wo Herdgeläut und frohe Jodler schallen  
und abends rosigrot der Firn erglüht.*

*Dort muss es blühen in heil'ger Bergesstille,  
dort an dem blauen, trauten Alpensee.  
Dort will ich trinken auch des Glückes Fülle,  
vergessend Gram und alles Erdenweh.*

*Geh hin, du wirst dort seinen Hauch verspüren,  
und grüßen wird es dich aus weiter Fern',  
doch wird dich deine Sehnsucht weiter führen,  
wo schön erglüht manch lichter, ferner Stern.*

*Doch gibt es einen Ort, da es erblühet  
wie Rosenpracht und Abendleuchten schön.  
Dort, wo im ew'gen Liebeslicht erglüheth  
des Welterlösers Kreuz auf stillen Höh'n.*

*Auf Golgatha – dort rauscht des Glückes Quelle,  
fällt jede Bürde vom bedrückten Herz.  
Dort wird die Seele sonnenlicht und helle,  
dort wandelt sich in Freude jeder Schmerz.*

E. Jost

# Die praktische Seite im Gott dienen

Die Sonne ging langsam im Westen unter, während ich den schlängelnden Weg zum Gipfel einschlug. Je höher ich kam, desto schöner wurde auch die Aussicht. Als ich schließlich den Gipfel erreicht hatte und mich umdrehte, sah ich im Tal die Stadt wie ein prächtiges Gemälde zu meinen Füßen ausgebreitet. Der schlängelnde Fluss, auf dem gemächlich ein Dampfschiff fuhr, glänzte in den letzten Sonnenstrahlen. Gedämpft drangen verschiedene Geräusche aus der Stadt zu mir empor, sie ähnelten der Musik einer entfernten, melancholischen Melodie. Die tiefstehende Sonne hüllte die imposant vorüberziehenden Wolken in ein warmes Abendrot, dessen Glanz auf die prächtigen Herbsttöne der Laubbäume entlang des Gipfels fiel; karminrot, orange und golden. Unter dem Einfluss dieses entzückenden Schauspiels stahl sich über mein Inneres ein Gefühl der Ruhe, des Friedens und der Freude, welches mich emporhob, weit über die Eintönigkeit des Alltags. Still saß ich und trank die Schönheit des Schauspiels ein, bis die Sonne hinter den Hügeln verschwunden war und das Sternenzelt über mir funkelte. Im Tal fingen die Lichter an zu leuchten. Diese ruhige Abendstille ergriff mich und ich freute mich meines Lebens und meines Hierseins.

Der Bergesgipfel ist ein einzigartiger Ort. Dort verweilt die Seele in Höhen, in die sie sonst nicht hingelangt. Prediger reden und Liederdichter schreiben gerne über die Höhererlebnisse des menschlichen Lebens. Wie kostbar sind solche Momente im geistlichen Leben und wie natürlich ist es auch, sich nach ihnen zu sehnen. Sie mögen derart geschildert werden, dass man glaubt, das Leben auf dem Gipfel sei der normale Zustand für Kinder Gottes, nachdem man Christ geworden ist. Vielleicht waren sie durch eine Predigt, die die emotionale Seite des Gottdienens besonders hervorhob, zu dieser Erwartung gekommen. Es kann auch sein, dass ihnen bei ihrer Bekehrung die Freude über ihr neuge-

borenes Leben endlos schien und dieser hocharbige Gemütszustand für einen Christen normal sei. Dann kam jedoch die Zeit, in der ihr Gefühlsfeuer schwächer wurde. Und als ihr Gefühlsbarometer immer mehr sank, kamen die Zweifel: „Was ist los mit mir? Habe ich etwas Verkehrtes getan? Habe ich mich getäuscht und bin ich doch nicht erlöst?“ Und mit ihren Gefühlen sank auch ihr Glaube. Aber nach einiger Zeit stieg das Gefühlsbarometer wieder und dementsprechend wurde auch ihr Glaube wieder stärker. Nun waren sie sich wieder sicher, dass sie mit Gott in Ordnung waren. Es gibt Zeiten, in denen unsere Augen und Ohren die Welt ausschalten können und wir im Gebet ganz in der Nähe Gottes verweilen. Eine unbeschreibliche Herrlichkeit, Freude und Zufriedenheit erfüllen unser Herz. Gott ist uns so nah! Wie ruhig und köstlich ist die Stunde! Wie labt sich unsere Seele am Wasser des Lebens! Es scheint, als würden wir von Angesicht zu Angesicht mit Gott reden und dass der Vorhang zum Ewigen zurückgezogen wird. Wir geben uns der höchsten Freude dieser Stunde hin. Aber leider ist dieser Höhepunkt nur von kurzer Dauer und wir befinden uns wieder auf den kahlen Ebenen des Lebens. Wie eintönig ist es dann wieder im Vergleich zu der Herrlichkeit des Gipfels.

Hierin gleichen die natürlichen Dinge den geistlichen. Was würdest du von einem Unternehmer denken, der auf einem Berggipfel sein Geschäft eröffnen wollte, weit ab von potentiellen Käufern, mit denen er handeln könnte? Würdest du denken, dass er Weisheit beweist? Handeln Geschäftsmenschen auf diese Art und Weise? Nein! Sie suchen die belebten Geschäftsstraßen, wo immer Leute sind und rege Betriebsamkeit herrscht. Dort, mitten im Lärm, im Staub der Stadt und im Stress machen sie ihre Geschäfte, mit wenig Gedanken an Bergesgipfel. Hin und wieder kann der Gipfel ein schönes Ausflugsziel sein. Wir können dort vielleicht auch unseren Urlaub verbringen, aber es ist kein Ort, an





*„Lerne, die Schönheit der gewöhnlichen Dinge  
des Lebens zu finden, denn viele der einfachsten  
Dinge sind die schönsten, wenn unsere Augen  
gelernt haben sie wahrzunehmen.“*

dem wirklich etwas aufgebaut wird. Wenn wir unseren Lebensunterhalt schaffen wollen, müssen wir den Gipfel mit seinem weiten und wunderschönen Panorama verlassen. Wir müssen die Ärmel hochkrepeln und die schwere Arbeit tun, ja mit Schweiß, beschmutzt, in Lärm, Hektik und Schwierigkeiten an Resultaten arbeiten, die uns Nahrung, Kleidung und Obdach ermöglichen. Die wirklichen Bedürfnisse des Lebens werden nicht auf dem Gipfel befriedigt, sondern im monotonen und seelenprüfenden Alltagstrott.

**E**rwarten wir nun, dass unser geistliches Leben eine immerwährende, idealistische „Gipfelerfahrung“ ist, werden wir meistens zu kurz kommen. Wir werden ständig klagen, dass es uns nicht gelingt, unsere Erfahrung auf die Stufe unseres Ideals zu bringen. Mit der ständigen Verwirklichung unseres hohen Ideals beschäftigt, werden wir für Gott nur von geringem Nutzen sein. Je schneller wir an den Platz herunterkommen, wo wir aufhören, uns ständig selbst zu verurteilen, weil die Gefühle nicht so selig oder unser Gebet nicht so überfließend ist, desto besser ist es für uns. Wir werden keine praktischen Christen sein können, bis wir gelernt haben, dass das Leben als Kind Gottes, ebenso wie unser praktisches Leben, hauptsächlich aus ständig wiederkehrenden Pflichten besteht.

Der tägliche Dienst enthält wenig Glanz und Herrlichkeit. Diese sind den besonderen Momenten des Lebens vorbehalten. Wohl mögen anstrengende Arbeit und sogar hartes, bitteres Schuften gewisse Freude bringen, durch unser Bewusstsein wohl erfüllter Pflichten. Gerade die Gleichförmigkeit des Alltags stellt die Treue auf die Probe. Gott will Menschen, die treu sind in den Pflichten des alltäglichen Lebens, die kleine und uninteressante Dinge gut und gründlich erledigen wollen. Er will praktische Christen, Menschen, die bereit sind, ihre Arbeit zu verrichten, auch wenn es Müdigkeit bedeutet, auch wenn es wenig Gefühlserfahrungen bringt und so-

gar wenn es Selbstaufopferung bedeutet. Würde man immer auf dem Gipfel wohnen, würde die schöne Aussicht mit der Zeit ihren Reiz verlieren und wir würden ihre Herrlichkeit vergessen. Wenn wir aber nach tagelanger Mühe, nach monatelangen Anstrengungen unser Werkzeug zur Seite legen und uns von der Arbeit ausruhen, können wir hinauswandern, um uns an der Schönheit der Natur zu erfreuen. Dann können wir so recht im inneren Einklang mit ihr verweilen und durch sie erquickt werden. Diese Erfrischung wäre ohne die vorhergehende Anstrengung der Arbeit in dem Maße nicht möglich gewesen. Viele Menschen wollen gerne genießen, aber die Arbeit scheuen sie. Im natürlichen Leben nennt man solche Menschen faul.

Idealismus hat einen bestimmten Platz im Leben, aber er darf uns den Blick für die praktische Seite des Lebens nicht trüben. Freue dich an den Höhererlebnissen, die Gott dir beschert, doch sei dir bewusst, dass dies nicht das Normale und Übliche im Leben eines Kindes Gottes ist. Lerne, dich an der Arbeit zu erfreuen. Entdecke die Süßigkeit, die darin liegt. Lerne, die Schönheit der gewöhnlichen Dinge des Lebens zu finden, denn viele der einfachsten Dinge sind die schönsten, wenn unsere Augen gelernt haben sie wahrzunehmen. Das Leben eines Christen ist vor allem ein dienendes Leben. Das ist sein höchstes und wichtigstes Ziel. Wenn man nur der eigenen Freuden wegen ein Christ sein will, ist das armselig und unbefriedigend. Es ist einem Christen unwürdig, der Suche nach dem eigenen Glück höchste Priorität einzuräumen und es wird Enttäuschungen bringen.

**S**ieh zu, dass du deinen Anteil der alltäglichen Bürden im Leben erfüllst. Gott wird dir auch Momente auf dem Gipfel bescheren, wie er es für richtig hält. Schätze diese Erfahrungen auf dem Gipfel, wie sie kommen, aber lass nicht zu, dass sie dir die normalen Pflichten des Lebens verleiden.

# Bewahre dein Herz

**M**ir wurden in der letzten Zeit einige Gedanken bezüglich der Liebe, der herrlichen Zuneigung und Fürsorge Gottes zu uns und auf der anderen Seite der Ernst des Gerichtes und der Strafe Gottes besonders wertvoll. Gott neigt sich in all seiner Liebe zu uns, um uns zu zeigen, wie sehr er uns liebt und wie wert wir ihm sind. „Weil du so wert bist in meinen Augen, darum habe ich dich geliebt und dich aus lauter Güte zu mir gezogen.“ (aus Jesaja 43,4 und Jeremia 31,3).

Auf der anderen Seite zeigt Gott uns sein Gericht und lässt uns erkennen, dass er die Sünde hasst und sie auch straft. Auch zeigt uns Gottes Wort, dass jeder, der sein Angebot der Gnade nicht annimmt oder es bewusst ablehnt, auf ewig verloren geht. Durch sein Wort und den Heiligen Geist stellt er uns beides vor Augen, damit wir seine Liebe sehen und den Ernst unserer Seligkeit erkennen, denn es geht um die Ewigkeit.

Stellen wir uns vor, wir würden zu einem Arzt gehen, und dieser würde eine schreckliche Diagnose feststellen, z. B. Herzprobleme. Aber um uns nicht zu erschrecken, würde der Arzt uns nichts davon sagen und uns in Frieden nach Hause schicken. Oder er würde uns vertrösten und alles verharmlosen und uns dann so entlassen. Wäre es nicht töricht von diesem Arzt? Von einem solchen Arzt würden wir uns mit Sicherheit nicht gern behandeln lassen. Er würde sich sogar damit strafbar machen und das Leben des Patienten aufs Spiel setzen. Gerade dadurch, dass der Arzt uns die ernste Botschaft unserer Krankheit zeigt und erklärt, beweist, dass wir ihm wertvoll sind und er um uns besorgt ist.

**J**eder von uns ist um sein Leben besorgt und pflegt es sorgfältig, denn das ist das Höchste, was der Mensch hat. Im Wesentlichen hängt das Wohlbefinden unseres Lebens von unserer Gesundheit ab. Eines der wichtigsten gesundheitlichen Aspekte ist, dass unser Herz gesund ist. Unser Herz ist das zentrale, lebensspendende Organ

unseres Körpers und somit das Wichtigste. Aber auch Gottes Wort spricht sehr viel über unser Herz und stellt es in den Mittelpunkt unseres geistlichen Lebens. Salomo sagt: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben“ (Sprüche 4,23).

Gottes Wort unterscheidet aber unser natürliches Herz von dem geistlichen und stellt uns diesen Vergleich vor Augen: So wie unser natürliches Herz das lebensspendende Organ unseres Körpers ist, so ist das geistlich gemeinte Herz der zentrale Mittelpunkt und der Sitz der Seele.

**D**as ganze Wort Gottes und der Heilige Geist sind darauf ausgerichtet, unser Herz anzusprechen. Gott ist darum bemüht, unser Herz zu gewinnen, um dadurch in den Mittelpunkt unseres Lebens zu kommen und uns aus dem Herzen heraus regieren zu können. Jesus meinte dieses Herz, als er seinen Zuhörern sagte: „Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind“ (Matthäus 15,8-9).

Das Herz des Menschen ist verunreinigt durch Sünde. Jeder Mensch wird mit der Neigung zur Sünde geboren. Mit jeder bösen Tat häuft der Mensch Todsünden auf sich auf, so dass sein Herz verunreinigt ist und unbedingt eine Erneuerung, Umwandlung und Reinigung benötigt. Durch die Sünde ist der Mensch von Gott getrennt, und es besteht keine Herzensverbindung zwischen Gott und Mensch. Daher braucht der Mensch unbedingt eine Herzenerneuerung. Gerade darum verspricht Gott jedem Menschen, der sich zu ihm kehrt, das alte, verdorbene und durch Sünden befleckte Herz durch ein neues Herz zu ersetzen (Hesekiel 36,26).

In dem Herzen können reine und unreine Gedanken gepflegt werden, verschiedene Wünsche, Anreize und Verlangen. Jesus sagte: „Was aber zum Munde heraus-

geht, das kommt aus dem Herzen, und das verunreinigt den Menschen“ (Matthäus 15,18). Auch kann unser Herz durch gewisse Dinge gebunden werden, denn Jesus sagte auch: „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“ (Matthäus 6,21).

Darum muss das neue Herz, das Gott uns schenkt, mit allem Fleiß behütet werden. Es muss von Sünde, von Verunreinigungen und jedem bösen Einfluss bewahrt werden. Wie soll das aber geschehen?

**V**on uns aus sind wir nicht in der Lage, unser geistliches Leben selber zu erhalten, denn Gott ist der Geber des Lebens, und er allein kann unser geistliches Leben erhalten. Doch als Menschen können wir viel dazu beitragen, das geistliche Leben zu behüten, und das mit allem Fleiß.

Satan möchte unser Herz, den Sitz der Seele, unbedingt erobern, um es zu verderben. Da er aber nicht direkt auf unser Herz zugreifen kann, benutzt er gewisse Kanäle, über die er unser Herz erreichen kann.

Einer dieser Kanäle ist „das, was wir sehen“. Was wir sehen, hat den größten Einfluss auf uns. Darum sollten wir unbedingt darauf achten, was wir sehen. Vieles kann uns positiv oder negativ beeinflussen. Besonders in unserer Zeit wird unserem Auge allerlei geboten, um in uns einen Anreiz, ein Verlangen zu erwecken, und damit wird natürlich auch unser Herz beeinflusst.

In den meisten Fällen geht es darum, den Menschen durch Bilder zu lenken. Ein Prediger besuchte einmal ein Jugendgefängnis und auf seine Frage, warum der eine oder andere Jugendliche so brutal, so schrecklich bei seiner Tat vorgegangen ist, antworteten die meisten: „Ich sah in einem Film ...“ Das, was sie gesehen haben, hat sie geprägt. Sie verwendeten in ihrem Fall die gleiche Methode und vertauschten dabei Fiktion mit Realität.

**W**orauf wir aber sehen sollen, ist in erster Linie Jesus Christus. Wir sollen aufsehen auf den Anfänger und Vollender unseres Glaubens – Jesus Christus. Jesus ist für uns in jeder Hinsicht das beste Beispiel. Ferner sollen wir auf die geistlichen Vorbilder der Bibel

aufschauen und ihrem Wandel folgen. Diese Vorbilder beeinflussen uns positiv. Auch sagt Jesus: „Schauet an das reife Erntefeld [...]“ (Johannes 4,35).

Ein weiterer Weg zu unserem Herzen ist „das, was wir hören“. Auch dieses beeinflusst sehr stark unser Herz. Manches von dem Gehörten kann uns entmutigen oder anreizen, in uns Gedanken des Zorns oder der Rache erwecken. Besonders das, was nicht weitergesagt werden sollte, wird gern mit dem Hinweis verbreitet, es niemand weiter zu erzählen. Weil das Gehörte uns beeinflusst, versucht Satan uns und unser Herz auf diesem Weg zu erreichen. Gottes Wort zeigt uns aber auch, worauf wir hören sollen. Als die Stimme Gottes vom Himmel geschah, sprach Gott: „Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören“ (Lukas 9,35). Trotz all des lauten Getöses dieser Welt kann ein Kind Gottes lernen, die Stimme Gottes mitten in dem Lärm des Lebens zu hören. Und Jesus nennt diejenigen, die seine Stimme hören und danach tun, seine Brüder und Mutter: „Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und tun“ (Lukas 8,21).

**U**nd auch „das, was wir fühlen“, kann wie ein Kanal zu unserem Herzen werden. Es kann vorkommen, dass sich gewisse schlechte oder negative Gefühle stark auf unser Herzen auswirken. Besonders heftig fühlen wir z. B. Beleidigungen, Demütigungen, Erniedrigungen, Verachtung, und das beeinflusst unser Herz. Es hemmt unsere innere Freude, trübt unsere Dankbarkeit und die Freudigkeit im Gott dienen. Ein weiterer schwerwiegender Dämpfer kann für uns aber auch eine Enttäuschung sein. Wie schmerzt es, wenn man bitter enttäuscht wurde. Aber trotz all dem ermutigt uns Gottes Wort und sagt: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab trösten mich“ (Psalm 23,4).

Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben! – Möge Gott uns die Kraft und die Gnade geben, dass wir es tun könnten.

Alexander Gross, Eppingen (DE)



# Erlebnisse mit Gott

„[...] ich will ihn hoch ehren mit Dank.“

(Psalm 69,31b)

Ich habe Großartiges mit dem Herrn erlebt, folglich will ich ihm dafür die Ehre geben.

In Verbindung mit der Predigerkonferenz im April dieses Jahres brachte Bruder Martin Kehler Mittwochabend eine Botschaft über das aufrichtige Gebet der Gerechten. Jakobus schreibt: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihm beten und salben ihn mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein. Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jakobus 5,14-16).

Der Bruder sprach davon, welch ein Vorrecht das Gebet ist und wie viel es vermag. Er ermutigte uns, auch anhaltend zu beten. In einem persönlichen Zeugnis teilte er uns mit, wie er nach 38 Jahren von einem Ohrenleiden geheilt wurde, obwohl er schon oft darum gebetet hatte. Erst vor 4 Jahren (während einer Predigerkonferenz), als er wieder mal ernstlich darum betete, heilte ihn Gott auf der Stelle. Nie wieder hatte er danach in dieser Hinsicht Beschwerden.

Er sagte weiter, dass manche Menschen es schlecht fassen können, dass Gott auch sie heilen will, weil sie sich unwürdig dazu einschätzen. Und doch gelten Gottes Verheißungen, sowie göttliche Heilung uns allen! Er sagte auch, dass es keine Wunderformel für göttliche Heilung gibt. Gott heilt, wann und wie er will. Und doch werden wir dazu aufgefordert, die Ältesten der Gemeinde zu rufen, dass sie über uns beten und uns im Namen des Herrn salben. Und dass wir nie aufhören sollen zu glauben!

Ich fühlte mich durch die Predigt angesprochen. Seit einiger Zeit litt ich unter großen und schmerzhaften Kniebeschwerden, die mir das Gehen und Treppensteigen problematisch machten. Ärztliche Hilfe schien ausgeschlossen. Alles, was man für mich tun konnte, war, dass man mir ein klobiges Gestell verschrieb, das ich ständig tragen sollte.

Während der Predigt konnte ich den Gedanken über göttliche Heilung im Glauben erfassen. Diese wunderbare Verheißung galt auch mir! Da dieses während der Predigerkonferenz geschah, entschloss ich mich, die Predigerbrüder zu bitten, mich zu salben, was sie auch taten.

Wie bin ich so dankbar, berichten zu dürfen, dass Gott mich augenblicklich geheilt hat. Ich kann ohne Schmerzen gehen, Treppen steigen und selbst in die Stadt gehen, was vorher nicht denkbar war.

Gelobet sei Gott! Er ist derselbe auch heute noch und ist in der Lage, zu heilen und wieder aufzurichten.

Else Semenjuk, Edmonton (CA)

# Etwas Besseres

**E**s war ein herrlicher Frühlingstag. Während der Pause planten einige Jungen eine Wanderung. Am Freitagnachmittag war um 14:00 Uhr Schulschluss. Das gab ihnen genug Zeit für ihr Vorhaben. „Lasst uns bis zur Quelle wandern, ein Feuer machen und ein paar Kartoffeln rösten“, schlug Bob vor.

Die Jungen warfen immer wieder einen Blick auf die Uhr. In der Mittagspause lief Ted schnell nach Hause. Ganz außer Atem fragte er seinen Vater, ob er mit den Jungen mitgehen dürfe. „Wer geht alles mit?“ fragte sein Vater. „Nur einige von uns Jungen“, erwiderte Ted. Er wusste, dass alle wahrscheinlich nicht Vaters Zustimmung erhalten würden. „Aber wer?“ – „Nun, Georg, Bob, die beiden Stetson Jungen und Tom“, antwortete Ted. Bei dem Namen „Tom“ war seine Stimme nur noch ein Flüstern.

**T**eds Vater schaute ihn nachdenklich an. Ted wusste, was das bedeutete. „Es tut mir leid. Ich kann dich nicht mitgehen lassen“, antwortete er. Beinahe hätte er „warum?“ gefragt, aber er wusste, wenn Vater „nein“ sagte, dann meinte er es auch. Nicht nur das, Ted wusste auch warum.

Niedergeschlagen ging Ted wieder zur Schule. „Lasst uns gehen. Wir werden viel Spaß haben. Warum kommst du nicht mit? Dein Vater wird es ja nicht herausfinden. Und wenn, was macht das schon?“ sagte Tom.

Ted ging so langsam nach Hause, dass ihm nicht einmal sein Hund entgegenlief. Im Haus roch es nach Gebäck. Olga war beim Backen und sang so fröhlich. Sie nahm gerade ein Blech aus dem Ofen. „Hier ist ein Keks für dich, Ted!“, sagte sie und sang weiter.

Ted warf den Keks von einer Hand in die andere, um sich nicht zu verbrennen. Olga gab ihm ein Glas Milch, und Ted labte sich an dem „königlichen Mahl“. Nach drei oder vier Keksen und der Milch schien ihm das Leben wieder lebenswert.

„Olga“, fragte Ted, „warum singst du immerzu? Du scheinst immer fröhlich zu sein und musst doch immer schwer arbeiten. Wird dir die Arbeit für uns nicht über? Ich glaube, du bekommst wohl immer, was du willst.“ – „O nein“, antwortete sie, „nicht immer. Manchmal ist

es sogar das Gegenteil. Ich bekomm’ nicht immer, was ich möchte. Aber ich weiß, mein himmlischer Vater gibt mir immer das, was für mich am besten ist. Und manchmal ist das sogar besser als das, was ich mir wünschte.“ – „Das ist mir noch nie passiert. Aber erzähl mir doch mal, wie du etwas Besseres bekommen hast als du wolltest.“ „Ich könnte dir von mehreren Dingen in meinem Leben berichten, wo Gott alles wunderbar gemacht hat. Es war schon lange mein Wunsch, meine Schwester zu besuchen. Aber immer wurde nichts daraus. Dann schrieb meine Schwester gegen Ende des Sommers, dass sie mich besuchen wollte. Das Beste war dann noch, dass sie hier blieb. Nun können wir immer jeden Donnerstagnachmittag zusammen verbringen und sonntags gemeinsam zum Gottesdienst gehen. War das nicht sogar besser als mein Plan?“ – „Ich hoffe, Gott hat für mich auch etwas Besseres als diese Wanderung. Ich wollte so gerne mitgehen“, sagte Ted.

**D**en ganzen Tag wartete Ted auf etwas Besseres und ging dann enttäuscht zu Bett. Er hatte gerade das Licht ausgemacht, als sein Vater in sein Zimmer trat. Er setzte sich auf sein Bett und sagte: „Du weißt, es tut mir leid, dass ich einen Strich durch deine Pläne machen musste. Aber du weißt ja, warum.“ – „Ja, ich glaube, ich weiß schon, warum“, antwortete Ted. „Tom hat einen ziemlich schlechten Ruf. Und ich kann nicht sagen, dass das nicht die Wahrheit ist. Ich wollte natürlich gerne gehen, aber ich glaube, du hattest schon recht.“

„Nun, weil du gehorsam warst und nicht mitgegangen bist, habe ich einen besseren Plan. Ich muss etwas mit Onkel Phil besprechen und will morgen zu ihm fahren. Wenn du deine Schwester und Tante Annie überreden kannst, mitzukommen, dann können wir morgen ganz früh losfahren. Was hältst du davon?“

**W**ie der Blitz sprang Ted aus dem Bett und war schon fast aus der Tür, als er sich besann. „Das ist ja wunderbar, Papa!“ rief er. „Olga hatte recht, als sie sagte: Wenn Gott dir nicht gibt, was du gerne haben möchtest, dann gibt er dir oft etwas Besseres.“

Aus: The Beautiful Way

# Schwiegermütter

*Auch wenn in unserer modernen Zeit die Bindungen der Familie schwächer geworden sind und die jungen Eheleute schnell selbstständig und unabhängig leben, ist der Einzug des neuen Sohnes oder der neuen Tochter in die Familie für alle etwas Neues. Jeder gewinnt – muss aber auch abgeben, jeder wird beschenkt – muss aber auch verzichten. Besonders in der Beziehung zwischen beiden Frauen ist Weisheit und Gnade notwendig, damit daraus eine liebevolle Beziehung voller Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung reifen kann.*

**H**änderingend saß sie vor mir. Ich kannte sie gar nicht. In meinen Gottesdiensten jedenfalls hatte ich sie nie gesehen. Mit ihrer geschwätzigen Art machte sie einen ungunstigen Eindruck auf mich.

„So? Ihre Tochter ist auf bösen Wegen? Was hat sie denn getan?“ „Oh, Sie müssen ihr mal ins Gewissen reden! Jeden Abend steht sie in der Haustür mit einem jungen Mann.“ Ich musste lachen: „Das ist der Lauf der Welt. Ich denke, sie wird Ihnen den jungen Mann eines Tages in die Wohnung bringen und ...“

Weiter kam ich nicht. Wie von der Tarantel gestochen sprang sie auf und rief: „Nie darf mir der Kerl in die Wohnung kommen! Ich bin froh, dass ich ihn los bin!“ Ich staunte: „Sie kennen den jungen Mann?“ „Aber natürlich! Meine Tochter war ja mit ihm verheiratet.“

„Ihre Tochter war mit ihm verheiratet? Und jetzt steht sie mit ihm des Abends vor der Haustür? Das verstehe ich nicht!“

„Ja, meine Tochter ist doch von ihm geschieden. Ich habe meiner Tochter gleich gesagt, als sie ihn das erste Mal anbrachte: Der ist nichts für dich!“ „Und da hat Ihre Tochter ihn doch geheiratet?“ „Leider!“, klagte die Frau. „Ich hab’ sie immer gewarnt.“ „Aber wenn Ihre Tochter mit ihm verheiratet ist, braucht sie doch mit ihm nicht vor der Haustür zu stehen.“ „Na, verstehen Sie doch! Sie hat sich dann doch von ihm scheiden lassen!“ „Ach so! Sie hat sich scheiden lassen, weil Sie das wollten. Und jetzt zeigt sich, dass die beiden sich doch zu lieb haben. Und nun treffen sich die Geschiedenen wie ein heimliches Liebespaar? Ist es so?“ Die Frau nickte.

Das war ja eine komische Geschichte! Da musste ich noch ein wenig klarer sehen. So fragte ich: „Warum

mochten Sie den jungen Mann nicht? Ist er faul? Trinkt er? Misshandelt er seine Frau? Verpulvert er das Geld?“ Sie schüttelte den Kopf. „Nee, das ist es nicht. So ist er ja ganz ordentlich. Nur - ich wollte ihn nicht. Er ist doch bloß Bergmann. Und meine Tochter ist hübsch. Die konnte was Besseres kriegen.“

Da war’s um meine Fassung geschehen. Jetzt wusch ich der Alten den Kopf, dass sie ganz klein wurde. Und dann ging ich mit ihr zu der Tochter. Ich fand eine nette junge Frau. Und da erfuhr ich dann, wie sehr sie ihren Mann liebte, aber unter dem Einfluss der Mutter die Scheidung betrieben hätte. Doch nun - ja, nun stellte sich heraus, dass sie und ihr Mann das sehr bereuten. Und sie wüssten nicht, was sie tun sollten.

Kurz und gut: Ich sorgte dafür, dass die beiden eine eigene Wohnung fanden und aus dem Einfluss der Mutter herauskamen. Sie haben wieder geheiratet und sind recht glücklich miteinander geworden. Wer einmal den vielen Ehescheidungen auf den Grund sehen könnte, der würde erschrecken, wie der Teufel oft die nächsten Angehörigen benutzt, um Eheleute auseinanderzutreiben. Da wird gehetzt und gestochert, bis so eine arme Frau glaubt, es sei betrogen, oder bis so ein armer Mann sich einbildet, er sei an die Falsche geraten.

**D**arum lobe ich mir die wackere Frau, von der ich jetzt noch erzählen will. Da lebte in Frankfurt am Main eine Witwe, die sich mit ihren heranwachsenden Kindern mühsam durchschlug. Eines Tages brachte ein Telegramm Aufregung in die Wohnung. Der älteste Sohn, der fern von zu Hause war, teilte mit: „Habe mich verlobt. Komme übermorgen mit meiner Braut.“

Da war zuerst betretenes Schweigen. Hätte dieser Sohn nicht vor allem für seine Mutter und für seine Geschwister sorgen sollen? Und - wie war denn nun diese Braut? Niemand kannte sie. Etwas beklommen ging man an dem Abend auseinander.

Die Mutter aber war eine rechte Christin. Sie schüttete in der Nacht ihr Herz dem Herrn aus. Und am nächsten Morgen versammelte sie alle um sich und sagte: „Jetzt gebe ich ein strenges Gebot. Ihr sollt euch nur freuen mit eurem Bruder und die neue Schwester mit Liebe aufnehmen. Und jetzt das Wichtigste: Ich will, dass wir alle nur das Gute an dem Mädchen sehen. Sollte jemand von euch einen Fehler entdecken an ihr, dann darf man mit niemand darüber sprechen. Dann sagt ihr das nur Gott.“ Währenddessen saß das Brautpaar in der Bahn. Dem Mädchen war es schwer ums Herz: Wie würde sie bestehen vor den kritischen Blicken der Schwägerinnen, von denen ihr Geliebter so viel Rühmliches zu berichten wusste?

**A**ber von der freudigen Begrüßung an waren alle Sorgen verflogen. Es umgab sie eine solche Liebe und Herzlichkeit, dass sie ihr Herz ganz öffnete und namentlich ein unbegrenztes Vertrauen zu der Mutter ihres Bräutigams gewann. Liebe und Frieden regierten. Und sie sind geblieben - nun seit über dreißig Jahren.

Warum soll ich es verschweigen? Die Witwe, die so lieb und weise handelte, war - meine Mutter. Wilhelm Busch

---

## Was Kindern hilft

**H**eute sind schon eine Reihe von Jahren vergangen, seit dies geschah. Als Junge hatte ich jeden Monat einer angesehenen Frau eine Zeitschrift zu überbringen. Einmal trieb mich der Übermut dazu, dass ich bei dieser Gelegenheit im Vorübergehen einen gräulich geratenen Faltschnitt in ihren Briefkasten warf, eine üble Fratze, auf die ich zudem etwas Beleidigendes geschrieben hatte. Nun, kurz vor Neujahr kam ich wieder an ihre Glastür. Sie empfing mich wie immer. Sie gab mir zudem eine Tüte voll des besten Backwerks. Dann aber bückte sich die vornehme Frau zu mir herunter. Obwohl wir allein waren, flüsterte sie mir ins Ohr, wie Schüler einander vorsagen: „Das Ding, das du mir in den Briefkasten geworfen hast, hat mir nicht gefallen. Wirf es daheim in den Ofen!“ Damit steckte sie es mir unauffällig in die Tasche, richtete sich auf und entließ mich, indem sie mir mit freier Stimme Grüße an meine Eltern auftrug. – Ich habe das bis heute nicht vergessen. Güte, die zwar beschämt, aber nicht entmutigt, hat mir in meiner Kindheit am meisten geholfen.





# Hudson Taylor

## Teil 25



*Gott ließ seine Boten in dem großen, heidnischen Land nicht ohne Ermutigung. Obwohl Leid und bisher nicht gekannte Tiefen kraftvolle Akzente in ihr Leben setzten, gab Gott auch Freude über Erweckungen und wunderbare Gebetserhörungen.*

**E**in treuer Weggefährte der ersten Stunde war der tapfere Schotte Duncan. Er hatte auch mit den Taylors am Sterbebett der kleinen Gracie gewacht. Ihm lag Nanking besonders am Herzen. Diese berühmte Stadt war zweimal Hauptstadt des Landes gewesen. In ihrer zwanzig Meilen langen Umfassungsmauer lebte noch kein Bote des Evangeliums. Duncan war nicht besonders begabt oder gebildet, aber er besaß Schlagfertigkeit, Ausdauer und Liebe zu den Menschen. Er hatte die chinesische Sprache bei einem einfachen Wäscher geübt, als sich noch kein anderer Lehrer finden ließ. Stundenlang hatte er neben ihm gesessen und Sätze nachgesprochen oder Verse aus dem Evangelium gelernt. Schließlich hatte er durch sein geduldiges Lernen den Heiden für Christus gewonnen. Jetzt war er auf dem Weg nach Nanking.

Doch der junge Missionar war in Nanking nicht willkommen. Mit seinem chinesischen Gehilfen suchte er straßauf, straßab nach einer Unterkunft: Sobald der Stadtoberste von der Ankunft eines Ausländers gehört hatte, war an alle Herbergsbesitzer der Befehl ergangen, dass ihn niemand aufnehmen dürfe. Als die Nacht anbrach, hatten sie immer noch keine Aussicht. Den Priester des „Trommelturms“ schien jedoch der Befehl nicht erreicht zu haben, denn als die müden Fremden an seine Tür pochten, war er zur Hilfe bereit. Zwar sagte er, er habe keinen besonderen Raum für Gäste, aber wenn sie gern im Trommelturm schlafen wollten und sich tagsüber entfernten, würde er seine Wohnung mit

ihnen teilen. Doch die vielen Ratten und der regelmäßige Schlag der Glocke machte ihnen die Nachtruhe fast unmöglich. Bald war die hohe Gestalt des Missionars in den Teehäusern und an den Kreuzungspunkten der Hauptstraßen zum gewohnten Anblick geworden. Nach einigen Tagen fanden sie eine Unterkunft bei einem mutigen Zimmermann. Hier teilten sie den kleinen Raum im Obergeschoss in zwei Teile und hatten damit die erste öffentliche Kapelle in Nanking. Sie versuchten, mit jedem ins Gespräch zu kommen, der zu dem Haus kam. „Ich bin noch nicht in der Lage, viel zu sagen“, schrieb er, „aber mit Gottes Hilfe sage ich, was ich kann. Tienfu, mein Helfer, macht es den Leuten verständlich. Ach, dass doch hier viele Seelen zur Ehre unseres Meisters gesammelt würden!“

So begann die Missionsarbeit in der großen Stadt, die eine der stärksten Zentren der christlichen Kirche in China wurde. Vielleicht hat Duncan nicht viel ausrichten können, doch er hielt die Festung mit großer Tapferkeit.

Bald nach seiner Ankunft erkundigte sich Duncan nach Banken, durch die ihm Geld übermittelt werden konnte. Doch seine Adressen erwiesen sich als falsch oder nutzlos. Doch er machte sich keine großen Sorgen, denn er wusste, dass der Meister, der ihn hierher gesandt hatte und ihn Eingang beim Volk finden ließ, sicher auf irgendeine Weise für ihn sorgen würde. Inzwischen musste er sein letztes Silbergeld wechseln. Die Kupfermünzen schwanden eine nach der anderen dahin. Eines Tages sagte der Koch, der sich wirklich Sorgen machte:



„Was sollen wir tun, wenn das Geld zu Ende ist?“ „Tun?“, lautete Duncans ruhige Antwort, „wir wollen auf den Herrn hoffen und Gutes tun, so werden wir im Lande bleiben und uns redlich nähren.“ Duncan hätte nach Hangchow zurückkehren können, er befürchtete jedoch, dass es nach dem Verlassen der Stadt zehnmal schwerer sein würde, wieder hineinzukommen. Seine eben gewonnene Stellung sei zu wertvoll, um aufs Spiel gesetzt zu werden, schrieb er an Hudson Taylor, er wolle weiter auf Gott vertrauen und aushalten.

So lagen die Dinge, als Mr. Rudland zu Hudson Taylors Erleichterung unerwartet ankam und sich zu jedem Dienst bereit erklärte. Er übernahm es mit Freuden, Mittel nach Nanking zu bringen, und machte sich sofort mit einem Boot auf die Reise, die zehn bis zwölf Tage beanspruchte. Wind und Wetter, auch der Wasserstand und die Stimmung der Bootsleute schienen günstig, bis sie an eine Stelle des Kanals gelangten, wo das Wasser so niedrig stand, dass sie nicht weiter konnten. Irgendetwas musste auch repariert werden und brauchte Zeit. Inzwischen konnte der „fremde Lehrer“ nichts tun, als warten. Doch ausgerechnet das konnte Rudland nicht. Bis dahin war sein Gebet um schnelles Vorwärtkommen erhört worden. Doch beim Nachdenken über das Hindernis wurde ihm klar, wie der Herr helfen wollte. Er fand heraus, dass er auf dem Landweg die Reise um vier Tage verkürzen konnte. Allerdings waren es 100 Kilometer zu Fuß in chinesischen Schuhen oder auf dem ungefederten Schubkarren. Aber er eilte vorwärts.

Inzwischen sah der Koch die finanzielle Entwicklung und bot seinem Herrn die fünf Dollar an, die er von seinem Lohn gespart hatte. „Aber du weißt doch, dass ich nicht borge“, sagte Duncan einfach. „Nein, Herr“,

drängte der Mann, „es ist ein Geschenk- ein Geschenk an Gott!“ Da es ihm damit sichtlich ernst war, nahm Duncan es voll Dank an, und beide waren darauf bedacht, damit so lange wie möglich auszukommen.

Aber fünf Dollar, noch so sparsam verwendet, reichen nicht weit. Eines Morgens war nicht mehr genügend Geld für die nächste Mahlzeit vorhanden. Dazu war es Samstag. Wieder hielt der Koch seinen Herrn, der wie gewohnt zum Predigen ausgehen wollte, mit der Frage fest: „Was wollen wir nun tun?“ „Tun? Wir wollen auf den Herrn hoffen und Gutes tun; dann werden wir im Lande bleiben und uns redlich nähren.“

Chu-meo blickte seinem Freund und Lehrer nach und sein Mut sank. „Wir werden uns redlich nähren“, hatte er gesagt. Chu-meo wusste wohl, dass dies ein Versprechen aus Gottes Wort war. Die Bedingungen hatten sie erfüllt. Würde es sich aber jetzt als Wahrheit erweisen, wo sie nichts mehr besaßen, worauf sie sich verlassen konnten?

An diesem Morgen traf der mühsam dahinhinkende Rudland etwa zwanzig Kilometer vor der Stadt einen Eseljungen, der Arbeit suchte. Ja, er hatte von dem in Nanking lebenden Fremden gehört. Für hundert Kupferstücke würde er den Fremden bis vor dessen Tür bringen.

Als Duncan bei Sonnenuntergang müde heimkehrte, lief ihm zu seiner Überraschung der treue Chu-meo mit strahlendem Gesicht entgegen. „Es ist alles gut - es ist alles gut“, rief er, nach Atem ringend. „Mr. Rudland - das Geld - ein gutes Abendessen!“ „Sagte ich dir nicht heute morgen“, antwortete Duncan, indem er die Hand auf Chu-meos Schulter legte, „dass immer alles gut ist, wenn wir auf den lebendigen Gott vertrauen?“

# Ein trostvoller Zuspruch

Es war in einer Zeit innerer Anfechtung. Der Feind wollte mir die Gewissheit meiner Gotteskindschaft rauben. Er gönnte mir nicht den Frieden im Herrn. Immer wieder richtete er seinen Blick auf meine Schwachheiten und Misserfolge, sodass mir der Ausblick auf das rettende Kreuz und Jesu Sieg auf Golgatha verdunkelt wurde. Ich seufzte in meiner Not und Entmutigung und vergaß, dass ich einen ach so starken Heiland besaß. Da geschah etwas Wunderbares. In einer stillen Abendstunde war es mir plötzlich, als spräche jemand dicht vor mir: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9). – Wie oft hatte ich diesen Spruch schon gehört und gelesen! Aber so persönlich war er mir noch nie gesagt worden. Immer wieder musste ich ihn wiederholen. Er folgte mir, wohin ich auch ging. Und er nahm immer deutlichere Gestalt an und redete immer lebendiger zu mir. Jedes einzelne Wort sprach seine besondere Sprache.

## „Lass dir genügen“

O wie schwer fällt es doch dem natürlichen Menschen, sich genügen zu lassen. Das Fleisch begehrt dieses und jenes. Aber selbst als Gotteskinder schauen wir oft zu viel nach den irdischen Dingen und manchem Vorteil. Diese Energie an eigener Kraftentfaltung wollen wir auch gerne auf das geistliche Gebiet anwenden. Wir möchten mehr Gaben, mehr Liebe, mehr Verständnis, mehr sichtbare Frucht, mehr Wachstum am inneren Menschen und mehr Erkenntnis haben. Doch auf einmal sehen wir, dass es nicht geht und wir werden entmutigt. Aber bei allem ist unser Ich im Weg. Und der persönliche Ehrgeiz erweist sich nur als Hindernis. Der Herr sagt: „Lass dir genügen!“ Vorwärts kommen zu wollen und auf Erfolg auszuschaun ist ungöttlich. Es kommt uns nicht zu, unsere eigene Frucht abwägen zu wollen. Schon deshalb nicht, weil unser Blick sich dabei auf uns selbst richtet. Nein, aufwärts geschaut und aufgehört, was der Herr weiter zu sagen hat! – Woran sollen wir uns denn genügen lassen?

## „An meiner Gnade“

Welch einen Schatz birgt doch das Wort „Gnade“ in sich! Es ist das Auslöschen einer jeden Schuld, wie groß

sie auch sein mag. Wenn einem Verbrecher, einem zum Tode Verurteilten menschliche Gnade zuteil wird, so ist das ja das Größte, was ihm in seinem irdischen Leben widerfahren kann. Es ist eine Wendung vom Tod zum Leben. Nun aber bietet unser himmlischer König uns seine göttliche Gnade an, die in noch ganz anderem Maße eine völlige Umwälzung unseres geistlichen Lebens hervorrufen will. Sollen wir sie zurückweisen, weil durch die Annahme unser eigenes Tun ausgeschaltet werden muss? O, wir wollen uns doch genügen lassen und uns dieser Gnade hingeben, dass Christus durch seinen Heiligen Geist in uns Gestalt gewinnen kann. Und diese Gnade wird dann in uns wirken, was wir vorher aus eigener Kraft nicht vermochten. „Lass dir an meiner Gnade genügen“, spricht der Herr!

## „Meine Kraft“

Nun folgt die herrliche Verheißung: „Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ – „Meine Kraft!“ – Es heißt nicht: „Ich will dir Kraft geben“, sondern: „Meine Kraft ist in dir“ - ungeteilt, und sie ist mächtig in dir. Ja, sie ist eine Macht, der alles weichen muss. Machen wir es uns doch klar, wer es ist, der so zu uns redet. Machen wir es uns auch klar, welcher Art die Kraft ist, die ihre Macht in uns entfalten will, wenn wir ihr nur Raum geben. Es ist die Kraft dessen, der vom Himmel herabgestiegen ist, um das gewaltige Erlösungswerk für uns zu vollbringen, und der es auch vollbracht hat. Es ist die Kraft dessen, der auf Golgatha den völligen Sieg über Sünde, Tod und Teufel errungen hat und bereit ist, auch in uns den völligen Sieg zu schaffen. Es ist die Kraft des Heiligen Geistes, die aus furchtsamen Jüngern unerschrockene Zeugen Jesu Christi machte. Aber der Herr stellt eine Bedingung:

## „... in den Schwachen mächtig“

„Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Nur in den Schwachen. Wer sich stark dünkt, wer aus eigener Kraft das Ziel erreichen will oder denkt, Gott wäre auf seine Mitarbeit angewiesen, für den ist diese Kraft nicht zu haben. Wir stehen hier vor einem „Entweder – Oder“. Ganz oder gar nicht steht uns diese alles überwindende Kraft zur Verfügung. Sich völlig in Gottes Hände fallen



zu lassen - darauf kommt es an. Gar nichts mehr gelten oder sein wollen, nur in Gottes Willen zu ruhen. Das ist die „Ruhe“, die noch dem Volke Gottes vorhanden ist (Hebräer 4,9). Dann ruht man auch von den eigenen (ehrgeizigen) Werken. Bist du bereit, diesen Schritt zu tun?

So ist mir dieses Wort zum großen Trost geworden. Und es kann allen ein köstlicher Trost werden, die noch unter ihrer Schwachheit seufzen. Dann können wir auch verstehen, dass der Apostel Paulus sich in Zukunft seiner Schwachheit rühmen wollte, weil die Kraft Christi dadurch Raum in seinem Leben gewonnen hat. So wird das, was erst ein Grund zum Seufzen war, ein Grund zu Lob und Dank und zum Preise Gottes, der solch ein herrliches Werk in uns vollbracht hat.

## Urlaub

Vielen geht es so: So ein Tag, der dürfte nie vergehen! – Urlaub, Ferien, fern von der alltäglichen Betriebsmühle, – das kann eine Kette solcher wunderschönen Tage sein, die nie vergehen dürften, die man festhalten möchte. Aber es gibt auch Leute, die todunglücklich aus dem Urlaub zurückkommen, weil ihnen beim Nachdenken über den Sinn all des Schaffens, Raffens, Hetzens, Dahinlebens das heulende Elend in die Augen stieg. Weil sie in der Zeit der Ruhe plötzlich die innere Leere spürten, die man erst recht wahrnimmt, wenn die Geräuschkulisse des Alltags wegfällt und man still nachdenkt. Wenn man Zeit hat, die eigene Weltanschauung über den Sinn des Lebens zu hinterfragen.

Urlaub! Das ist für Viele ein erlösendes Zauberwort. Einmal im Jahr kann man alles zurücklassen und aus dem Rahmen des Pflichtenalltags heraustreten, um ganz privat zu sein, um tief Luft zu holen, um den ganzen Betriebsärger zu vergessen. Für manchen ist der Urlaub das verlorene Paradies, das man einmal im Jahr für kurze Zeit betreten darf. Aber Urlaub muss nicht Flucht aus der Wirklichkeit bedeuten. Urlaub wäre besser und sinnvoller definiert als Chance, Mensch sein zu dürfen, nachsinnen zu können und dabei neue Hoffnung, neue Kraft, neue Zuversicht und neue Freude für die Zukunft des Alltags zu gewinnen. Wer den Urlaub als Glücksrausch um jeden Preis betrachtet, wer sich im Urlaub gründlich gehen lässt, wer die Chance vertrödelt, darf sich nicht wundern, wenn sich ein kräftiges Weltschmerzgefühl in dem Augenblick einstellt, wo man wieder in die Betriebsmühle einsteigen muss. Viele geben offen zu, dass sie mit der freien Zeit nichts anzufangen wissen. Manche versuchen es mit Schwarzarbeit und anderen Zeit-

Mein lieber Leser, schicke dein Ich in den Ruhestand, ja besser noch ans Kreuz, damit Gott in dir und durch dich wirken kann. Wollen wir es doch dem Meister zutrauen, dass er mit uns zum Ziel kommt. Lasst uns seinem Wort Glauben schenken, dass er uns offenbar werden lassen kann „die überschwengliche Größe seiner Kraft“ (Epheser 1,19). Dann können wir alle mit Paulus ausrufen: „Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich gutes Muts in Schwachheiten, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen; denn, wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2. Korinther 12,9-10). – Gott sei Dank für diesen trostvollen Zuspruch! E. F. W.

füllern, die letztlich den Menschen auch wieder hindern, in der Freizeit wirklich Mensch sein zu dürfen. Urlaub ist die herrliche Atempause des Jahres, in der man zu sich selbst kommen kann, in der man aus aller Pflichtenhörigkeit erlaubterweise aussteigen darf, in der man stille sein und auch innerlich aus aller Verkrampfung ausspannen darf. Wer dabei in die Krallen der organisierten Vergnügungs- und Freizeitindustrie gerät, ist verraten und verkauft.

Er vertauscht die Betriebsmühle nur mit der Vergnügungs- und Zerstreuungsmühle. Er gerät in neue Abhängigkeit. Er rast von Veranstaltung zu Besichtigung, von Strandfest zur Reiseleitungsparty, von der Stadtrundfahrt zur Inselrundfahrt. Er kommt überhaupt nicht erst zum Denken, umso mehr zum Bezahlen und Berauschen und braucht hinterher dringend Ferien vom Urlaub, um wieder halbwegs einsatzfähig zu sein. Hier soll natürlich niemandem ein Urlaubsprogramm vorgeschrieben werden. Aber vielleicht darf man zwei Verse zum Meditieren, zum Nachdenken für stille Urlaubsstunden anbieten:

Jochen Klepper schrieb den nachstehenden Vers:

*Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand;  
ohne Gott ein Tropfen in der Glut,  
ohne Gott bin ich ein Gras im Sand  
und ein Vogel, dessen Schwinge ruht...*

Ernst Lange übersetzt den 28. Vers im 11. Kapitel des Matthäusevangeliums so: „Jesus Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr müde und abgearbeitet seid, ich will euch Erholung schaffen.“ Helmut Ludwig



# Wirksames Beten

*Gebete – wie unterschiedlich in ihrer Wirkung. Das eine Gebet bewirkt mächtiges göttliches Eingreifen, Wunder geschehen, Veränderungen in der Umwelt um beim Beter werden erlebbar. Das andere Gebet verhallt – ohne die geringste Wirkung. Worin kann der Unterschied liegen?*

**B**eten ist dem ernstesten Christen ein Bedürfnis. Jesus sagte: „Wenn du betest“; nicht: „Falls du betest“ (Matthäus 6,7). Jesus gab uns manche große Verheißung, um uns zu ermutigen: „Was immer ihr bittet in meinem Namen, das will ich tun“ (Johannes 14,13). Das ist eine so große Verheißung, dass sie unser Geist kaum zu fassen vermag. Beten sollte ein natürliches Sich-Ausstrecken nach Gott sein. Jesus sagte, dass wir im Gebet keine unnötigen Wiederholungen gebrauchen sollen. Manche gebrauchen in ihren Gebeten so oft dieselben Ausdrücke, dass diese ihren Sinn verlieren. Andere wiederholen den Namen „Gott“ in ihren Gebeten so oft, dass die Hörer unwillig werden. Warum denn für Gott nicht verschiedene Namen wählen und gebrauchen? Es würde das Gebet viel sinnvoller gestalten.

Das Gebet muss über die Gewohnheit des Betens bei den Mahlzeiten und am Abend und am Morgen hinausgehen. Die Pharisäer, die Jesus zum Tod verurteilten, taten dies auch und noch mehr. Wir sprechen mit unseren Freunden meist länger und öfter als nur fünf Minuten. Gott ist mit uns, in uns, über uns und bei uns zu allen Zeiten. Warum handeln wir mit ihm nicht wie mit unseren Freunden? Warum halten wir mit ihm nicht öfter Zwiesprache? Die geistlich empfindsame Seele schaut zu Gott auf im Gebet und in Lobpreisung.

Gebet mag die Form eines die Seele durchdringenden Suchens und Forschens haben, ein Ausfindigmachen unserer Unzulänglichkeiten und Mangelhaftigkeit. Es kann auch die Form einer Unterwerfung vor Gott sein und das Aufhören des Widerstandes gegen den Willen Gottes. Wir sollten die Bibel und christliche Literatur in der Hoffnung lesen, dass wir im allerheiligsten Glauben aufgebaut werden. Beten kann die Form des Schweigens haben. Ich sitze manchmal im Heiligtum unseres Gemeindehauses und lausche, was Gott zu meiner Seele sagt. Wir werden ermahnt: „Seid stille und erkennt, dass

ich Gott bin“ (Psalm 46,11). Der Geist Gottes wirkt das Verlangen der Seele nach Gott und leitet im Gebet. „Der Geist selbst vertritt uns“ (Römer 8,26).

Die Resultate des Betens sind innerlich und äußerlich zu erkennen, momentan und andauernd. Wahres Beten tut etwas für uns und auch durch uns. Beten erzeugt Demut. Die gebeugten Knie und offenen Herzen stellen eine günstige Stellung für die Demut dar. Beten bewirkt Danksagung. Wenn wir uns nur Zeit nehmen zum Nachdenken, werden wir Gott danken. Beten ist eine Zeit des Denkens und Dankens. Das Gebet mancher Leute wäre wirksamer, wenn sie aufhören würden mit Seufzen, Stöhnen, Klagen, Jammern und Sich-Beschweren und wenn sie stattdessen anfangen würden mit Loben, Preisen und Danken.

Beten öffnet die Türen einer Seele. Du kannst den Geist Christi nicht ausstrahlen, wenn du nicht vorher durch das Gebet seinen Willen und sein Ebenbild betrachtet und aufgenommen hast. Beten öffnet das Herz, um christliche Anmut, Mut, Freude und was immer wir benötigen, hineinfließen zu lassen. Wenn wir beten, laden wir Gott zur Gemeinschaft ein. Denken wir darüber nach: Gott und Mensch stehen in Verbindung miteinander! Beten ist keine mystische, sagenhafte Erfahrung, sondern etwas Wirkliches. Wir können uns ihrer aber erfreuen. Beten bewirkt christliches Wachstum. Für einen Christen ist Wachstum durch den Blick auf den Sohn Gottes ein ebenso natürlicher Vorgang, wie für das Blümchen, das zur Sonne aufblickt. Das Licht der Gegenwart Gottes bewirkt geistliche Veränderung. Dadurch wird es möglich, christliche Tugenden hervorzubringen und unseren Wirkungskreis für den Zeugendienst zu erweitern. Wenn wir beten, bereiten wir uns für den Dienst in der Gemeinde vor. Von Jesus in Gethsemane wird uns gesagt: „Und er ging ein wenig weiter und fiel auf sein Angesicht und betete“ (Matthäus 26,39). In der Tat, das Gebet richtet um uns her etwas

aus. Gott hat verheißen, Berge von Schwierigkeiten und Lasten zu versetzen, wenn wir beten. Auch Heilung ist uns durch das Beten zugesichert. Im Gebet erhalten wir göttliche Leitung und Führung. Noch ein Wort an die Prediger. Ein Prediger wurde einmal gefragt: „Wie kannst du Zeit zum Beten, zum Nachdenken und zum Studium finden, wenn fortwährend das Telefon läutet?“ Er antwortete: „Mein Telefon schellt selten um sechs Uhr früh.“ Prediger müssen Zeit zum Beten finden, wenn sie kraftgefüllte Propheten des Wortes Gottes sein sollen.

Und nun ein Wort an die Gemeindeglieder. Um ein wirksamer Helfer sein zu können, müssen wir wirksame Gebete darbringen. Wir singen: „Nimm dir Zeit, heilig zu sein, sprich oft mit deinem Herrn.“ Unser Leben darf nie so überlastet sein, dass wir keine Zeit haben zum Beten.

Gipsy Smith sagte einmal: „Manche von uns haben bloß den Löffel abgeleckt und dabei eine gute Dosis Religion bekommen.“ Vielleicht hast du in Bezug auf das Gebet auch nur den Löffel abgeleckt. Jakobus sagt: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jakobus 5,16). Wir müssen zuerst überwinden, bevor wir uns nützlich machen können. Dem öffentlichen Dienst muss ein privates Suchen und Forsuchen vorausgehen. Mangel an Gebet oder energieloses, formelles Beten ist ein geistliches Hindernis. Fleißiges, eifriges, wirksames Beten ist eine geistliche Macht. Die Welt verlangt zumindest von uns, dass wir unser Bestes hergeben. Der Herr mahnt uns nicht nur, zu beten, er lehrt uns auch, wie wir beten sollen.

M. H. Miller

# Die zweite Geige

*Die zweite Geige hat mich nachdenklich gemacht.*

Das kam so: Drüben in der Villa musizierten sie an schönen Sommerabenden. Wenn der Wind günstig stand, trug der Lufthauch den Klang deutlich zu uns herüber. Es war das Spiel einer Violine und einer Bratsche. Die eine führte mit hellem Ton die Melodie, die andere begleitete mit einem dunklen, weichen Klang. Unwillkürlich folgte mein Ohr der Melodie der führenden Stimme. Als die unscheinbare zweite einmal verstummte, merkte ich, dass etwas fehlte.

Es gibt im Leben viel mehr Menschen, denen aufgetragen ist, die zweite Geige zu spielen und nicht die erste; viel mehr, die einen zweiten Platz innehaben als einen ersten Platz. Es gibt viel mehr, die unten an stehen als oben an.

Und doch ist es viel schwerer, die zweite Geige zu spielen als die erste! Denn die Frage: „Warum stehe ich nicht oben an?“ ist schnell bei der Hand. Der Neid ist wie ein böser, scharfer Zugwind, der die Saiten unseres Instrumentes arg verstimmt, dass wir keine klare liebliche Melodie mehr herausbringen. Aber wehe, wenn die zweite Geige dermaßen die Harmonie verzerrt!

*Da heißt es: Rein stimmen!*

Wenn in einem Orchester ein Instrument den Ton verloren hat, dann nimmt der Dirigent die Stimmgabel zur Hand. Sie gibt den Hauptton an, genau und rein. Danach werden auch die übrigen Töne rein und klar gestimmt. Der himmlische Meister macht es mit seinen „Musikanten“ ebenso: Er gibt ihnen die Stimmgabel in die Hand.

Denen von uns, welchen er die erste Geige übertragen hat, sagt er: „Den Hoffärtigen widersteht Gott! So sei nun nicht stolz, sondern fürchte dich!“ Und denen, die die zweite Geige spielen sollen, sagt er: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ (2. Korinther 12, 9). Damit gibt er uns den Grundton an, nach dem wir immer wieder von neuem alle Saiten rein stimmen sollen. Fast will mir's manchmal scheinen, als sei die zweite Geige eines seiner Lieblingsinstrumente. Denn unser Herr und Meister hat doch immer von neuem so große Geduld mit den ungeschickten Menschenkindern, die so selten schön und rein darauf spielen können.

Ja, es sind seltene, feine Leute, die echten Künstler von der zweiten Geige! Sie haben stille Augen und ernste Züge. Durch die Demütigung ist ihnen mehr Reife, Tiefe und Kraft geschenkt worden. Darum hat ihnen auch der große himmlische Meister eine verborgene, königliche Herrschaft gegeben, dass ihnen „alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8, 28) müssen. Darum, ihr Leute von der zweiten Geige: Entweiht euren Ton nicht durch die Klage, sondern stimmt ihn freudig ein auf das Lob Gottes und wartet auf die Zeit, wenn sich eure Trauer in Freude verkehrt, wenn euer Königtum leuchtend in Erscheinung treten darf. Aber ich glaube fast, dann werden wir alle nicht mehr daran denken, ob wir die erste oder die letzte Geige spielen. Dann werden und wollen wir voll tiefen Dankes sein, dass auch unser kleines, armes Instrument mittönen darf in der großen, wundervollen Jubelsymphonie: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

# Erlebnisse mit Gott

Liebe Geschwister im Herrn,

zur Ehre Gottes möchte ich heute ein Zeugnis von der wunderbaren Heilungskraft Jesu Christi ablegen. Vor einiger Zeit war ich bei meiner Hausärztin zur Routinekontrolle. Dabei wurde auch Blut abgenommen. Nach einigen Tagen wurde ich angerufen und mir wurde mitgeteilt, ich solle dringend in die Praxis kommen, weil meine Blutwerte nicht in Ordnung seien. Als ich am Freitag in die Sprechstunde kam, teilte mir die Ärztin mit, dass bei mir Verdacht auf Leukämie bestände. Sie rief selbst sofort im Krankenhaus an und vereinbarte einen stationären Termin für mich.

Als ich die Diagnose vernahm, hatte ich das Gefühl, als ob über mir alles zusammenbricht. Angstvolle Gedanken stürmten auf mich ein. Wie soll es weiter gehen? Wie wird meine Frau mit unserem behinderten Sohn zurechtkommen, wenn ich nicht mehr da bin? Den ganzen Tag und die folgende Nacht schwirrten diese Gedanken ständig durch meinen Kopf. In meiner Seele schrie ich immer wieder zum Herrn um Hilfe. Am nächsten Tag, als ich um die Mittagszeit wieder inbrünstig zum Herrn betete, spürte ich plötzlich, wie irgendetwas durch meinen ganzen Körper fuhr.

Sofort war alle Angst gewichen und eine tiefe Ruhe und Freude kam in mein Herz. Ich fing leise zu singen an. Diese Freude hielt die ganzen nächsten Tage an. Am Dienstag fuhren meine Frau und ich ins Krankenhaus. Bei der Aufnahme wurde sogleich nochmals Blut abgenommen. Als ich auf die Station kam, wurde mir mitgeteilt, dass kein Bett frei sei. Ich könne höchstens ein Bett im Gang belegen oder vielleicht lieber sofort auf die onkologische Station gehen. Doch ich sagte: „Ich nehme jetzt noch gar kein Bett und warte erst einmal ab. Vielleicht brauche ich überhaupt kein Bett.“ So setzten meine Frau und ich uns in den Wartebereich und beteten ständig zum Herrn.

Nach einigen Stunden kam die Stationsärztin mit dem Oberarzt und er fragte: „Herr Schmelzle, weswegen sind Sie eigentlich zu uns gekommen?“ Ich antwortete: „Wegen der schlechten Blutwerte: Verdacht auf Leukämie.“ Der Oberarzt sagte: „Zeigen Sie uns bitte nochmals Ihre Blutergebnisse vom Hausarzt.“ Nachdem er die beiden Ergebnisse verglichen hatte, sagte er: „Das ist seltsam. Das verstehe ich nicht. Ihre Blutwerte, die wir soeben untersucht haben, sind ganz in Ordnung. Wahrscheinlich hat sich der Hausarzt geirrt. Sie können wieder nach Hause gehen. Sie haben keine Leukämie.“

Wir freuten uns von Herzen und jubelten, denn wir wussten, dass sich der Hausarzt nicht geirrt hatte, sondern der Herr Jesus mich geheilt hatte. Ich hatte deutlich des Herrn Hand auf mir verspürt. Alle Ehre, Preis und Dank sei dem himmlischen Vater in Jesu Namen dafür gebracht! Allen Kranken möchte ich zurufen: „Verlasst euch auf den Herrn, glaubt seinen Verheißungen, denn Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in alle Ewigkeit“ (Hebräer 13,8). Wenn wir den Dienst Christi und der Apostel betrachten, erkennen wir, dass Heilung für alle Menschen ist, die im Glauben zu ihm kommen. „Das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten“ (Jakobus 5,15).

Bruno Schmelzle, Pforzheim (DE)

Psalm 30,3: „Herr, mein Gott, als ich zu dir schrie, machtest du mich gesund.“

Ich möchte von Gottes wunderbarer Heilung in meinem Leben erzählen.

Im Frühjahr letzten Jahres ging ich zum Arzt zu einer Kontrolluntersuchung. Diese ergab, dass etwas mit meinem Blut nicht stimmte, weswegen weitere Tests durchgeführt werden mussten. Ich wurde zu einem Hämatologen, einem Spezialisten für Blutkrankheiten, geschickt und bald erfuhr ich, dass ich an einer Form von CML erkrankt war, einem seltenen Blutkrebs.

Diese Diagnose war ein großer Schock für mich. In meiner Not rief ich den Herrn an und suchte auch in seinem Wort nach Verheißungen für seine Kinder. Wir glauben an göttliche Heilung, und so betete ich um Gottes Eingreifen, worin mich unsere Ortsgemeinde und viele andere unterstützten, was ich sehr schätzte. In solchen Zeiten ist es ein großes Privileg, Teil der Familie Gottes zu sein und zu erfahren, wie sie füreinander eintreten in Zeiten der Not.

Anfang August, einige Wochen nach meiner Diagnose, fuhren wir zum Gemeindefest in Chilliwack, BC. Während wir am Samstagmorgen durch die Berge fuhren, fühlte ich mich körperlich irgendwie sonderbar. Mir kam der Gedanke, dass ich vielleicht gleich nach Hause fahren sollte, da sich die Symptome vielleicht zeigten. Noch nicht einmal meiner Frau erzählte ich davon, wie es mir an diesem Morgen erging. Während wir fuhren, wurde mir bewusst, dass es der Teufel war, der meinen Wunsch, göttliche Heilung erleben zu wollen, mindern wollte. Ich widerstand dem Teufel – und mein Körper beruhigte sich mehr und mehr. Als wir zu den Versammlungen des Festes ankamen, bat ich die Prediger mit mir um göttliche Heilung zu beten. Ich blieb standhaft und vertraute einfach weiter auf Gottes Verhei-

ßungen und glaubte, dass er mich heilen könnte. Während die Brüder beteten, wünschte ich, dass ich diesen Moment der Heilung durch die Hand Gottes besonders spüren könnte – doch ich fühlte nichts Außergewöhnliches. Gott jedoch kennt seine Zeitplanung; wir müssen einfach Glauben und Vertrauen haben. So hielt ich an am Gebet und erinnerte Gott an seine Verheißungen für seine Kinder und glaubte.

Der Arzt ordnete einige weitere Termine an. Oft dauert es Monate, bis spezielle Ausprägungen sichtbar werden, doch in meinem Fall ging alles sehr schnell. Bald nach dem Fest in Chilliwack musste ich eine Knochenmark-Biopsie (Gewebeprobe) durchmachen und anschließend noch einen weiteren Test. Während dieser ganzen Leidenszeit fühlte ich mich nicht krank, wofür ich Gott sehr dankbar bin.

Nachdem die Ergebnisse eintrafen, rief der Arzt mich in sein Büro, um mir die Neuigkeit mitzuteilen, dass der Hämatologe zu dem Befund kam, dass ich keinen Krebs habe. Wie ich mit Freude und Glück den Herrn für seine Heilung gepriesen habe!

Dennoch wollte der Arzt weiterhin alle drei Monate den Zustand meines Blutes mittels eines Tests überwachen. Einige Wochen vor Weihnachten habe ich mich wieder einem Bluttest unterzogen, woraufhin der Arzt Bescheid gab, dass die Blutwerte konstant und stabil seien, sodass ich erst in den nächsten sechs Monaten für die nächste Untersuchung wiederkommen müsste. Dies war für mich erneut die Bestätigung des Wunders, das Gott an mir getan hatte!

Ich danke meinem Gott für seine wunderbare Heilung in meinem Leben, und ich preise ihn für seine große Liebe zu mir!

Kurt Pudol, Edmonton (CA)



## Nachrufe



**Else Knopp**  
Nauen (DE)

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.“

(Offenbarung 14,13)

Es gefiehl dem himmlischen Vater, am 24.02.2015 Schwester Else Knopp, geb. Zarn, zu sich in die ewige Heimat zu rufen. Sie wurde am 04.09.1931 als dritte Tochter von Emil und Alwine Zarn in Janowka, Kreis Lutzk (poln. Wolhynien) geboren. Nach der schweren Kriegszeit mit der Flucht nach Deutschland fand sie in Ribbeck (Havelland) ihre neue Heimat. 1959 heiratete sie Erhard Knopp. Gott schenkte ihnen vier Kinder, von denen das dritte Kind bereits kurz nach der Geburt verstarb.

Schwester Knopp wuchs in einem gottesfürchtigen Elternhaus auf. Ihr

Vater betete viel für sie, doch erst nach seinem Tod bekehrte sie sich 1974 zu ihrem Heiland. Dieser Schritt führte zu tiefgreifenden Veränderungen in ihrem Leben. Sie liebte ihren Heiland und legte gern freudig Zeugnis von ihm ab. Die Gottesdienste waren ihre Heimat, und über viele Jahre wurden auch in ihrem Haus Versammlungen gehalten. Auch als ihre Kraft schon abnahm, sehnte sie sich mit ganzer Seele nach der Gemeinschaft der Kinder Gottes und ließ keine Möglichkeit der Teilnahme aus. Besonders verbunden fühlte sie sich den Ortsgemeinden in Berlin und Gifhorn. Schwester Knopp war eine treue Beterin, eine Mutter in Zion. Gott setzte sie vielen zum Segen und Ansporn.

In den letzten Jahren wuchs die Sehnsucht beständig, in die obere Heimat nach Hause zu dürfen. Dazu kamen auch einige Krankheitsfälle, die sie immer mehr schwächten. Gott nahm sie aus dem Kreis ihrer Kinder, die sie liebevoll pflegten und versorgten, aus ihrer Verwandtschaft und der Ortsgemeinde in seine Herrlichkeit. Schwester Knopp hinterlässt ihre Töchter Sigrid und Ramona, sowie ihren Sohn Wilfried mit ihren Familien, 8 Enkel und 9 Urenkel. Möge Gott die vielen Gebete der Schwester für ihre Angehörigen und die Gemeinde erhören.

Hermann Vogt



**Egbert Gutzmann**  
Edmonton, AB (CA)

„Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann, der du zugesagt hast mir zu helfen; mein Fels und meine Burg.“

(Psalm 71,3)

Am 9. September 2013 rief unser himmlischer Vater Egbert Gutzmann zu sich in die ewige Heimat. ‚Bert‘ wurde seinen Eltern Georg und Ruth Gutzmann als zweites Kind am 11. August 1960 in Winnipeg, Manitoba geboren. Er verlebte eine glückliche Kindheit in seinem christlichen Elternhaus.

In seiner frühesten Jugendzeit fand Bert bei einem Erntedankfest im Oktober 1972 Heil für seine Seele und ließ sich im folgenden Frühjahr biblisch taufen. Sein Bestreben war es von der Zeit an, seinem Heiland treu zu bleiben. Im Jahre 1992 verstarb seine Mutter Ruth und so lebte er fortan mit

seinem Vater Georg zusammen. Im Jahr 2006 zogen beide nach Edmonton, Alberta, um näher bei seiner Schwester und ihrer Familie zu wohnen. Für mehrere Jahre unterstützte er treulich seinen Vater in der Herausgabe des Kinderblattes „Freuden-Ähre“. In der Edmontoner Gemeinde half er mit in der Vervielfältigung der CDs und

DVDs, die in alle Welt versandt wurden. Bert liebte Musik und schenkte vielen Verwandten und Freunden CD-Sammlungen von geistlichen Liedern. Man hörte ihn öfters bei seiner Arbeit singen.

In den letzten Jahren nahm seine Gesundheit ab und er musste öfters für längere Zeit im Krankenhaus sein.

Er meinte, Gott hatte für ihn auch dort eine Arbeit, und so ermutigte er viele Kranke mit seiner freudigen und positiven Einstellung. Bert hinterlässt seinen tiefbetäubten Vater Georg Gutzmann, seine Schwester Adelheid mit Mann Walter Goeres, seine Nichte Andrea, seinen Neffen Kevin und viele andere Verwandte.

---

*Die neue Anschrift der Christian Unity Press (bisher York, Nebraska)*

5 195 EXCHANGE DR.

FLINT MI 48507 U.S.A.

810-732-1831

CUPRESS@THECHURCHOFGOD.CC

*Wir bitten darum, Post nur noch an die neue Adresse zu senden.*

---

## Festversammlungen 2015 in Deutschland, Kanada und Mexiko

### *65. Jubiläum der Gemeinde Gottes in Kelowna*

1. bis 3. AUGUST 2015

Kontakt Telefon: (250) 861-3720

### *Jugendbibeltage in Tuningen*

2. bis 7. AUGUST 2015

### *Einweihungsfest in Steinbach*

5. bis 7. SEPTEMBER 2015

### *40. Jubiläum der Gemeinde Gottes in Mexiko*

12. und 13. SEPTEMBER 2015

### *Festversammlungen in Edmonton*

10. bis 12. OKTOBER 2015



## *Evangelium*

Wort aus Gottes Mund!  
Wort vom Friedensbund!  
Gottes frohe Botschaft: Evangelium!  
Brunnquell ew'ger Freuden,  
Trost in allen Leiden.  
Unser höchster Ruhm: Evangelium.

Was sein höchster Wille  
vor der Welt geseh'n,  
ist in Gnadenfülle  
jetzt für uns gescheh'n.  
Alles ist vollendet,  
frei ist Gad' und Huld,  
Jesus hat gewendet  
auf sich alle Schuld.

Gottes Rat wird zur Tat,  
ist in Jesus Amen.  
Ihm sei Ehr'  
mehr und mehr.  
Preis sei seinem Namen!  
Jesus liebt und vergibt  
all'n, die ihm ergeben,  
und der Lohn  
vor dem Thron  
ist das ew'ge Leben.

Dieser Grund besteht,  
wenn die Welt vergeht:  
Evangelium!  
Darauf woll'n wir bau'n  
und dem Herrn vertraun:  
Evangelium!

H. K. Hecker  
komponiert: R. Schimann